Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: P. Schirmann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: H. Zachau in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 8. Elbing, Sonntag 10. Januar 1897. 49. Jahrg

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 1. Vierteljahr 1897 werden noch von sämmtlichen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Zum Duell-Erlaß.

Nachdem allseitig Genugthuung darüber ausgesprochen worden ist, daß überhaupt etwas gegen das Duellunwesen geschehen ist, zeigt sich hier und da Verstimmung darüber, daß nicht genug geschehen ist. Der Erlaß des Kaisers geht den Heißspornen nicht weit genug, weil er nicht das Duell bei Strafe der Dienstentlassung und langjährigen Freiheitsverlustes verbietet. Diese Leute haben aber sicher selbst kaum erwartet, daß der Kaiser weiter gehen wollen werde, und sich nicht klar gemacht, daß er auch nicht weiter gehen kann.

Der Kaiser, welcher ja nicht nur Kaiser, sondern auch oberstes Haupt der Armee ist, kann unmöglich etwas verbieten wollen, von dem er wohl weiß, daß zahlreiche ehrenhafte Kameraden — mit Recht oder Unrecht — es für mitunter unvermeidlich ansehen. Der Kaiser kann das Duell selbst im Prinzip auf das Schärfste verurtheilen, trotzdem es aber nicht rund heraus verbieten, weil er weiß, daß er dadurch viele ehrenhafte Kameraden und wackere Männer in eine unleidliche Zwangslage bringen würde.

Wenn aber der Kaiser ohne Rücksicht auf die Ueberzeugung vieler Offiziere selbst das Duell gern verboten hätte, ist es doch noch fraglich, ob er es für weise gehalten hätte, ein solches Verbot auszusprechen. Durch Verbote haben sich noch nicht einmal wirkliche Verbrechen beseitigen lassen, geschweige denn Handlungen, von deren Richtigkeit, ja Nothwendigkeit eine Klasse von Menschen mit Recht oder Unrecht überzeugt ist. Wenn es einem ernsten Manne nicht darauf ankommt, sein Leben, das Glück und die Ruhe, vielleicht sogar die wirthschaftliche und gesellschaftliche Existenz seiner Familie aufs Spiel zu setzen, wird es ihn schwerlich abschrecken, wenn ihm Dienstentlassung oder etliche Jahre mehr Gefängniß drohen. Im Gegentheil! Die Geschichte des Duells lehrt, daß eine besonders schwere Strafe den Reiz, das Heldenthum und damit die Zahl der Duelle vermehrt.

Trotzdem ist die strictere Ausführung der bestehenden Duellgesetze eines der Mittel, durch welche die Zahl der Duelle vermindert werden kann. Nichts war der Vermehrung der Duelle förderlicher als die schablonenhafte Bestrafung der Duellvergehen mit dem üblichen Strafminimum und die Regelmäßigkeit der Begnadigungen, die doch von den zuständigen Instanzen empfohlen worden sein mußten. Wenn auch Strafen, zumal rigorose, die Duelle nicht vermindern, eine laxe Handhabung der die Duelle betreffenden Gesetze ist nur zu geeignet, ihre Zahl zu vermehren. Durch diese Laxheit und durch die Begnadigung wurde nämlich bei Vielen die falsche Vorstellung erweckt, daß man in den oberen Regionen die Duelle gern sehe. Streber glaubten daher sich nicht besser in der Gunst ihrer Vorgesetzten fördern zu können, als durch ein Duellchen, genau so wie Studenten in den jüngsten Semestern nichts Eiligeres zu thun haben, als sich um jeden Preis einen Schmiß in die Visage prakticiren zu lassen, um ihren alten Tanten und jungen Cousinen zu imponiren und dadurch ihre Zwecke zu erreichen. Wenn durch den Kaiserlichen Erlaß weiter nichts erreicht würde, als daß man nun genau weiß, daß der Kaiser nicht daran denkt, das Duellspielen zu protegiren, so wäre auch schon ein großer Schritt zur Verminderung der Duelle gethan. Freilich würde dieser Gewinn schnell wieder eingebüßt werden, wenn nicht dauernd gezeigt würde, daß die vom Kaiser gegebenen Anregungen und Vorschriften genau befolgt werden.

Der kaiserliche Erlaß wird auch dem Duellunfug der Reserveoffiziere ein Ziel setzen. Der Lebenszweck vieler von den Herren, die Lieutenants der Reserve sich nennen dürfen, zumal solcher, die sonst nichts weiter oder doch weiter nichts besonderes sind, scheint zu sein, erstens ihren Nebenmenschen kund und zu wissen zu thun, daß sie Lieutenants der Reserve sind und dann durch martialisches Gebahren zu allen erdenklichen Zeiten bei jeder erdenklichen Gelegenheit und an den ungeeignetesten Orten zu zeigen, daß sie mit den angesehensten Bürgern umspringen, wie kaum der jüngste wirkliche Lieutenant. Diesen Herren, die sogar Beamte zum Zweikampfe herausforderten, wenn diese ihrer amtlichen Pflicht nur nachgekommen sind, wird durch die Befolgung der in dem Erlaß gegebenen Vorschriften gründlich das verderbliche Handwerk gelegt werden, denn sie haben die Duellseuche in das bürgerliche Leben hineingetragen. Und darum darf auch die bürgerliche Welt die strikt nur die Armee und die Marine angehenden Erlasse mit Freuden begrüßen. Hört das böse Beispiel der Officiere auf, und müssen sich auch die Reserveofficiere den Anordnungen fügen, dann werden die guten Sitten der Bürger nicht mehr so verdorben werden, wie es in der letzten Zeit geschehen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 8. Januar.

Finanzminister Dr. Miquel: Ich habe die Genugthuung, daß diesmal die Einnahmen und Ausgaben balanciren. Zum ersten Mal schließt auch der Etat mit mehr als 2 Milliarden, aber die Einnahmen sind um 119½, die Ausgaben um 105 Millionen gewachsen. Bei den Einnahmen kommen dabei vor allem die höheren Erträge der Eisenbahnverwaltung in Betracht. Gerade deshalb aber haben wir allen Anlaß zu großer Vorsicht, denn es ist keine Garantie gegeben, daß die Steigerung andauernd die gleiche bleiben wird, während zweifellos die Steigerung der Ausgaben die gleiche bleiben wird. Wir haben diesmal infolge der Aufbesserung der Beamtengehälter und des Lehrerbesoldungsgesetzes große dauernde Mehrausgaben einstellen müssen, die durch die Erträge der Convertirung nicht entfernt gedeckt werden können. Auch das mahnt für die Zukunft zu größter Vorsicht. Der Etat 1895/96 hat mit einem Defizit von rund 70 Millionen abgeschlossen. Dieses Defizit hat sich indessen durch die Mehrüberweisungen aus dem Reiche auf 20 Millionen reducirt, und durch erhöhte eigene Betriebseinnahmen sind wir zu einem Ueberschuß von annähernd 60 Millionen gelangt. Was das laufende Etatsjahr anbetrifft, so kann man annehmen, daß das Ergebniß mindestens ebenso günstig sein wird, wie im abgelaufenen, denn alle Verwaltungen, mit Ausnahme derjenigen der Domänen, versprechen wesentliche Mehreinnahmen, so daß wir die Mehrüberschüsse auf etwa 80 Millionen schätzen können. Den Ertrag der Einkommensteuer können wir um 3 Millionen höher ansetzen, die Gebühren und die indirekten Steuern versprechen ebenfalls höhere Erträge infolge der Hebung von Handel und Industrie. Die Stempelsteuern konnten wir um 3½ Millionen höher ansetzen. Die Seehandlung und die Bergwerke versprechen erhebliche Mehreinnahmen, ganz besonders aber die Eisenbahnen, deren Mehrüberschüsse wir auf etwa 36 Millionen veranschlagen dürfen. Die Ersparniß infolge der Konvertirung wird sich in diesem Jahre nur auf 5 Millionen belaufen. An Ueberweisungen erhalten wir aus dem Reiche 11 Millionen mehr, wogegen wir 13 Millionen mehr an Matrikularbeiträgen zu zahlen haben werden. Wir stehen ferner vor einer erheblichen Erhöhung der Beiträge für Pensionen, Krankenkassengelder 2c. Dieselben belaufen sich in diesem Etat bereits auf 78 Millionen. Geht die Karre so weiter, so müssen wir mit großer Vorsicht vorgehen. Nichts destoweniger werden wir darauf bedacht sein können, die Wittwen- und Waisenpensionen zu erhöhen. Ein bezügliches Gesetz wird Ihnen bald zugehen. Wir werden ferner wieder mit der Errichtung einer Anzahl neuer etatsmäßiger Beamtenstellen vorgehen können. Im Handelsministerium kommen nur Ausgaben vor für die neuen Börsen-Commissionen und zur Förderung des gewerblichen Fortbildungswesens. Bei der Justizverwaltung können wir bei einer Reihe von Gerichten eine Vermehrung der Stellen eintreten lassen. Im Ministerium des Innern sind die Bezüge für Dienstaufwendungen der Landräthe erhöht worden. Im Landwirthschafts-Ministerium sind Mehraufwendungen erforderlich für die Generalkommissionen und zur besseren Verwerthung landwirthschaftlicher Produkte. Auch die Gestütsverwaltung mußte reicher bedacht werden. Im Kultusetat finden Sie eine erste Rate von 500 000 Mk. zum Bau von Museen. Es soll ein Museum für christliche Kunst und eins zur Unterbringung der pergamenischen Alterthümer hierselbst errichtet werden. Eine weitere Forderung bezieht sich auf den Umbau des hiesigen Pathologischen Instituts. Eine ganz besondere Mehraufwendung liegt in den Erhöhungen der Beamtenbesoldungen. Wir schlagen die Erhöhung der Gehälter aller mittleren und der höheren Beamten vor. Von letzteren müssen wir eine Grenze ziehen bei den Beamten, die mehr als 12 000 Mk. Gehalt haben. 73 500 Beamte werden von der Besoldungserhöhung betroffen. Der diesjährige Etat weist sehr wichtige Fragen auf. Wir sind uns bewußt, daß wir die blühenden Finanzen des Staates auch bei ihm nach jeder Richtung hin im Auge gehabt haben.

Es folgt die Interpellation betreffend die Auflösung politischer und anderer Versammlungen in drei oberschlesischen Ortschaften.

Abg. Stephan-Beuthen (Centr.) bezeichnet dieselbe als einen Eingriff in das verfassungmäßig garantirte Versammlungsrecht. Eine Versammlung könne doch nur Zweck haben, wenn das Vorgetragene den Zuhörern verständlich sei. Verständlich aber könne ihnen nur das in ihrer Muttersprache Vorgetragene werden.

Minister des Innern v. d. Recke: Es ist richtig, daß die drei Versammlungen aufgelöst sind, auch daß die Beamten das Hochpolnische als Vortragssprache nicht zugelassen haben, nicht aber, daß die Auflösung aus diesem Grunde eingetreten ist. Die Auflösung geschah nur auf Grund des Ueberwachungsrechts. Es handelte sich um politische Versammlungen, in denen hochpolnisch gesprochen werden sollte. Das Hochpolnische aber ist der wasserpolnischen Bevölkerung unverständlich und die Polizeibeamten verstehen es daher ebenfalls nicht. Das allein war der Grund der Auflösung, nicht das Polnischsprechen an sich. Das wird schon dadurch bewiesen, daß zahlreiche Versammlungen in polnischer Sprache in Posen und Westpreußen abgehalten werden. Vielfach haben sich allerdings polnische Elemente in Westfalen und dem Rheinland angesiedelt, und dort hat die Polizei auch keine polnisch sprechenden Beamten zur Verfügung; dort müssen wir also ebenso verfahren, wie in den drei oberschlesischen Versammlungen. Der Gebrauch der polnischen Sprache an sich ist somit nicht Auflösungsgrund, er kann es aber werden, wenn durch ihn das Ueberwachungsrecht illusorisch gemacht wird.

Abg. Letocha (Centr.) beantragt Besprechung, die auf nächste Sitzung, Sonnabend, vertagt wird.

Deutschland.

Berlin, 8. Januar. In den Etat der Eisenbahnverwaltung für 1897/98 sind eingestellt: Im Bezirk der Eisenbahn-Direktion zu Breslau zur Herstellung des zweiten Geleises auf der Strecke Schebitz-Breslau (letzte Rate) 990 000 Mk., zur Herstellung des zweiten Geleises auf der Strecke Breslau-Königszelt, fernere Rathe 400 000 Mk., zur Erweiterung des Bahnhofes zu Brieg, fernere Rate 50 000 Mk., zur Erweiterung des Bahnhofes zu Neisse, erste Rate 100 000 Mk., zur Erweiterung der Geleise- und Bahnsteiganlagen des Bahnhofes zu Görlitz 135 000 Mk., zur Erweiterung des Bahnhofes zu Ohlau 142 000 Mk. Im Bezirk der Eisenbahn-Direktion zu Bromberg: Zur Erweiterung des Bahnhofes zu Cüstrin (Vorstadt) fernere Rate 150 000 Mk., zur Erweiterung des Lokomotivschuppens auf der Südseite des Rangirbahnhofes zu Thorn, erste Rate 100000 Mk. Im Bezirk der Eisenbahn-Direktion zu Danzig zur Erweiterung des Weichselbahnhofes bei Danzig und zur Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen diesem Bahnhofe und dem Rangirbahnhofe Saspe bei Neufahrwasser, erste Rate 250 000 Mk. Im Bezirk der Eisenbahn-Direktion zu Posen zur Herstellung des zweiten Geleises auf der Strecke Lissa-Gellendorf, fernere Rate 500 000 Mk., zur Herstellung des zweiten Geleises auf den Strecken Frankfurt a. O.-Bentschen-Posen, Guben-Bentschen und Lissa-Glogau-Sagan fernere Rate 600 000 Mk.

— Zur Gehaltsaufbesserung der Beamten. Das Höchstgehalt der Oberpräsidialräthe steigt von 7500 Mk. auf 9300 Mk., das der Polizeipräsidenten und Polizeidirectoren von 5400 bezw. 6000 Mk. zukünftig von 6000 bis 8000 Mk. Das Mindestgehalt der Landrichter und Amtsrichter steigt von 2400 auf 3000 Mk., das Höchstgehalt wird von 6000 auf 6300 Mk. erhöht. Ein gleiches Gehalt erhalten Staatsanwälte am Oberlandesgerichte und Landgerichte. Für die Senatspräsidenten der Oberlandesgerichte, Oberstaatsanwälte, Landgerichtspräsidenten, Oberlandesgerichtsräthe, Landgerichtsdirectoren, ersten Staatsanwälte am Landgerichte soll das Dienstaltersstufensystem eingeführt werden. Die Oberlandesgerichtsräthe und ihnen gleichstehende Beamten steigen von 4800 bis 6600 Mk. Mindestgehalt auf 5400 bis 7200 Mk. Höchstgehalt; für Regierungsräthe, die in früheren Jahren in ihr Amt gelangen, bleibt das bisherige Mindestgehalt von 4200 Mk. beibehalten. Die Senatspräsidenten am Oberlandesgerichte, Oberstaatsanwälte, Landgerichtspräsidenten 2c. steigen wie vortragende Räthe im Ministerium und ihnen gleichstehende Beamten von 7500 bis 9900 Mk. Mindestgehalt auf 7500 bis 11.000 Mk. Höchstgehalt. Der Besoldungsdurchschnittssatz für ordentliche Professoren in Berlin wird auf 6500 Mk., an den übrigen Universitäten auf 5500 Mk, für außerordentliche Professoren auf die Hälfte dieser Beträge erhöht. Die Vorlesungshonorare fließen, insoweit sie für einen Professor jährlich 2400 Mk. (in Berlin 4000 Mk.) überschreiten, zur Hälfte in die Universitätskasse, aus welcher diese Hälfte der höheren Honorare bis zum Gesammtbetrage von 185,000 Mk. an den allgemeinen Staatsfonds abzuführen ist, und womit ein Fonds von 360,000 Mk. angesammelt werde zur Heranziehung und Erhaltung ausgezeichneter Dozenten. Wird letzterer Betrag überstiegen, so kann der Mehrbetrag zur Erhöhung des Durchschnittssatzes der Professorenbesoldungen verwendet werden. Professoren an der technischen Hochschule in Charlottenburg, der Bergakademie, der geologischen Landesanstalt in Berlin, ferner die Professoren an der landwirthschaftlichen Hochschule in Berlin erhalten ein Durchschnittsgehalt von 6500 Mk., die Professoren an der technischen Hochschulen in Hannover und Aachen 5500 Mk, die Landesgeologen an der Bürgerakademie und an der geologischen Landesanstalt steigen von 4200 bis 4800 Mindestgehalt auf 4200 bis 7200 Höchstgehalt; die Lehrer an den thierärztlichen Hochschulen in Berlin und Hannover steigen von durchschnittlich 3450 bis 5100 Mk. auf 4000, höchstens 6000 Mk. Die Dozenten der landwirthschaftlichen Akademie in Poppelsdorf, der Forstakademien in Eberswalde und Münden, der Bergakademie in Clausthal steigen auf 3800 bis 6600 Mk. Für die Lehrer an den höheren Unterrichtsanstalten ist das Mindestgehalt von 2100 auf 2700 Mk., das Höchstgehalt von 4500 auf 5100 Mk. erhöht worden unter Beibehaltung des Systems der festen Zulagen, wonach für die Hälfte der Lehrer an Vollanstalten und für ¼ der Lehrer an Nichtvollanstalten feste Zulagen von 900 Mk. gewährt werden. Diese Lehrer rücken also auf bis 6000 Mk. und stehen hinter den Landrichtern und Amtsrichtern um 300 Mk. zurück. Auch die Leiter und Lehrer an Seminaren und Präparandenanstalten erfahren eine wirksame Aufbesserung. Die Landräthe steigen auf 3600 bis 6600 Mark. Die Oberamtmänner in den Hohenzollern'schen Landestheilen werden den Landräthen, die Oberamtssekretäre werden den Kreissekretären gleichgestellt. Das Höchstgehalt der Vorstände der Rechnungsbureaus bei der Staatseisenbahnverwaltung steigt von 4800 auf 6000 Mk. Gefängnißdirektoren und Strafanstaltsdirektoren sind im Gehalte gleichgestellt. Die Oberförster steigen von 2400 bis 4500 Mindestgehalt auf 2700 bis 5700 Mk. Höchstgehalt. Auch Revierförster nehmen an der Gehaltsaufbesserung Theil. Die Rendanten aller Regierungshauptkassen werden gleichgestellt. Eisenbahnstationsvorsteher erster Klasse steigen auf 2400 bis 4200 Mk., Lokomotivführer im Höchstsatz auf 2200 Mark.

— Der Reichstag nimmt Dienstag mit der 150. Plenarsitzung seine Arbeit nach den Weihnachtsferien wieder auf. Auf der Tagesordnung steht die Spezialberathung des Etats des Reichsamtes des Innern.

— Im Abgeordnetenhause hatte Sonnabend eigentlich die zweite Lesung des Lehrerbesoldungsgesetzes stattfinden sollen. Ein in der Familie des Finanzministers Miquel eingetretener Todesfall (sein Enkel, der Sohn seiner mit dem Rittergutsbesitzer von Scheliha in Schlesien vermählten Tochter Johanna ist gestorben) hat jedoch diese Disposition umgestoßen. Auf Wunsch des Finanzministers, der der Bestattung seines Enkels beizuwohnen gedenkt, und im Einverständniß mit hervorragenden Politikern, die den Fractionen noch längere Zeit zur Vorbesprechung der bedeutsamen Vorlage eingeräumt wissen wollen, ist diese zweite Lesung nun bis Montag ausgesetzt.

— In Anerkennung ihrer Verdienste um das Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuches hat die juristische Fakultät der Universität Tübingen den Kammergerichtsrath Spahn (Berlin), der seiner Zeit Vorsitzender der Reichskommission für das bürgerliche Gesetzbuch war, und den Direktor im Reichs-Justizamt Gutbrod zu Ehrendoktoren ernannt.

— Auch die Mitglieder der Posener Produktenbörse haben nunmehr Einspruch gegen das neue Börsengesetz erhoben und wollen ihre Vereinigung auflösen. Der Staatsminister, der sich an der Debatte betheiligte, hatte die Versammlung ersucht, sich durch das Beispiel der Börsen zu Berlin und Stettin nicht bestimmen zu lassen und es mit der neuen Börsenordnung zu versuchen. Der Handel werde unter derselben ganz gut von Statten gehen.

— Graf Limburg Stirum hat in einer in Breslau abgehaltenen Versammlung von Mitgliedern des Bundes der Landwirthe Namens des Vorstandes der konservativen Partei erklärt, daß sich dieselbe identisch mit den Zielen und Bestrebungen des Bundes der Landwirthe fühle. Die Versammlung, in welcher Graf Limburg dies erklärte, beschloß, daß sie nach wie vor an den Forderungen des Bundes, namentlich an der Durchführung des Antrags Kanitz und Einführung der internationalen Doppelwährung, festhalte.

— Der vielgenannte Margarinefabrikant Mohr dürfte bereits zu seinem Schrecken herausgefunden haben, daß, wie leicht es auch sein mag, ein ganzes Magazin Klagen loszulassen, die Führung von 400 Prozessen, selbst wenn die Verklagten zu 3 Mark, 5 Mark und dergleichen verurtheilt werden, kein sogenannter Genuß ist. In Colmar i. Els., wo gleichfalls ein Mohr-Prozeß stattfindet — der Redacteur wehrt sich noch und will den Wahrheitsbeweis erbringen — wurden auf Antrag des Vertheidigers in der Verhandlung die Vorstrafen des Herrn Mohr aus den Acten verlesen. Daraus ergab sich, der „Köln. Volksztg." zufolge, daß Herr Mohr zu Anfang der siebziger Jahre in Altona wegen Beamtenbeleidigung zu zehn Thaler Strafe verurtheilt worden ist, wegen Vernichtung einer Urkunde zu sieben Tagen Gefängniß, wegen einfachen Bankrutts (1873) zu drei Tagen Gefängniß, später wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 60 Mark Geldstrafe und 1896 wegen öffentlicher Beleidigung zu 30 Mark, außerdem noch zu einigen vierzig Polizeistrafen.

— Ueber die Zukunft des Welt-Verkehrs läßt sich das Organ des „Vereins Deutscher Eisenbahn-Verwaltungen" wie folgt aus: Durch die sibirische Bahn werden Verschiebungen im Weltverkehr erwartet, wie sie früher nur die Fahrten großer Entdecker, die in der Weltgeschichte epochemachende Abschnitte einleiten, im Gefolge hatten. Wenn am 1. Juli 1901 das Dampfroß von Calais durch ganz Europa und Asien bis nach Wladiwostok dahinbrausen wird, rechnet man, daß dann im Anschluß an den von London kommenden Verkehr der Eilzug die Strecke von Ostende bis Warschau (1562 Kilometer) bei 80 Kilometer Fahrgeschwindigkeit in 19 Stunden zurücklegen wird; von Warschau bis Batraki (2219 Kilometer) gelange man bei 64 Kilometer Geschwindigkeit (die russischen Bahnzüge fahren bekanntlich langsamer) in 34½ Stunden, von da nach Tscheljabinsk (1127 Km.) bei 42 Km. Geschwindigkeit 221 Stunden. Die ganze Strecke von 14 191 Km. nehme also 296,2 Stunden oder 12½ Tage in Anspruch. Man könne also in 14 Tagen in China oder Japan sein — gegen 38 Tage auf dem Wege durch den Suezkanal und 28 Tage über die Kanadische

Ueberland-Bahn! Während auf dem Gebiete des Großverkehrs bis heute der Dampf Alleinherrscher geblieben sei, erobere auf dem Gebiete der Kleinbahnen die Elektrizität in immer siegreicherem Vordringen das Feld. Wer heute eine Karte zur Hand nähme, in die alle die Kleinbahnen eingetragen sind, die im Laufe der letzten paar Jahre allein in Preußen geplant, in Ausführung genommen oder ausgeführt sind, muß sich kopfschüttelnd fragen, wie es denn möglich ist, daß in so wenig Jahren so viel gewollt wird. Daß dieser frische Zug in die Kleinbahn-Unternehmung fast aller Länder gekommen ist — England, die Wiege der Eisenbahnen, hinkt am meisten nach — muß der Elektrotechnik überaus zu statten kommen. Wenn es erst gelungen wäre, die Uebertragung der elektrischen Energie völlig von der Dimension loszulösen, völlig mobil zu machen, so wäre das Zeitalter des Dampfes auch auf dem Verkehrsgebiete an seinem Ende angelangt. Jedenfalls werde die neue Energieform, wenn sie auch in bescheidenen Verhältnissen heranreife, auch auf den Großverkehrs-Linien Bahn brechen.

Dortmund, 8. Januar. In dem Prozeß gegen den Redakteur der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung", Theiß, welcher heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelt wurde, wurde der Angeklagte wegen Beleidigung des Offiziercorps zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt; von der Anklage wegen Beleidigung derjenigen militärischen Vorgesetzten und Militärärzte, welche über die Pensionierung der Offiziere zu entscheiden haben, erfolgte Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte wegen beider Beleidigungen eine Gefängnißstrafe von einem Monat beantragt.

Hamburg, 7. Januar. Oberstlieutenant v. Egidy sprach heute in einer stark besuchten Versammlung über die Lehren des Ausstandes. In einer zweistündigen Rede sprach er unter starkem Beifall zu Gunsten der Ausständigen und für Waffenstillstand und Versöhnung. Hierauf fand eine lange Erörterung statt, woran die sozialdemokratischen Führer des Ausstandes sich betheiligten.

Ausland.

Rußland.

— Der russische Gesandte in Kopenhagen, Murawiew, ist direkt vom Zaren nach Petersburg beordert worden, um, wie verlautet, eine leitende Stellung im Auswärtigen Amt zu erhalten. Die einen behaupten, Murawiew sei selbst zum Minister des Aeußeren ausersehen, die anderen nennen ihn an Stelle Schischkins als Ministergehilfen und letzteren als Nachfolger Lobanows. Murawiew ist in Berlin von der Zeit her, als er daselbst unter Schuwalow Botschaftsrath war, wohlbekannt. Unter seinen Collegen gilt er als sehr befähigt und willensstark, aber als ebenso großer Deutschenfeind, so daß in den franzosenfreundlichen Kreisen St. Petersburgs und bei den Ultraslaven große Hoffnungen für die zukünftige auswärtige Politik Rußlands unter der Aegida Murawiews gehegt werden. Beim dänischen Königshause, wie bei der Zarin Maria Ferdorowna ist Graf Murawiewo persona gratissima. Graf Murawiew ist auch in Berlin, aber nicht als Feind der Deutschen, bekannt.

Schweiz.

Bern, 8. Januar. Die Republik Peru hat angezeigt, daß sie zum 1. Februar d. J. der internationalen Uebereinkunft betreffend den Geldanweisungsverkehr beitritt.

England.

London, 8. Januar. Auf Ersuchen des Staatssekretärs für Indien, Lord George Hamilton, genehmigte heute der Lord-Mayor die Errichtung eines Hilfsfonds ur Bekämpfung der Hungersnoth in Indien.

Von Nah und Fern.

* **London**, 8. Januar. In dem Prozeß gegen Lady Scott und Genossen wegen Verläumdung des Earl Russel wurden heute sämmtliche Angeschuldigten zu je 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

* **Auf die Ermittelung** zweier unbekannter Personen, welche am 4. Dezember in Moringen, Kreis Northeim, eine Dame überfielen, vergewaltigten und mit Messerstichen verletzten, setzte der Regierungspräsident von Hildesheim 300 Mark und die Stadt Moringen 100 Mark Belohnung aus. Zwei Handwerksburschen sind verdächtig, die That begangen zu haben.

* **Bremen**, 8. Januar. „Boesmanns telegraphisches Büreau" meldet aus Baltimore: der amerikanische Schooner „Maud Seward" und der deutsche Dampfer „Aachen" kamen auf dem Fluße Patapsco mit einander in Kollision. Der Schooner sank, während der Dampfer Aachen seine Reise nach Bremen unbeschädigt fortsetzte.

* **Li-Hung Tschangs kostbarer Sarg**, den er auf seiner Reise nach Europa bis Odessa mitgebracht und dann, weil er ihm für die Weiterreise zu beschwerlich wurde, angeblich nach Hause geschickt hatte, sollte auf der Rückfahrt im Rothen Meer verbrannt sein. Diese Meldung einiger europäischer (auch deutscher) Blätter behauptet die „Jomiuri-Schimbun" in ihrer neuesten hier angekommenen Nummer vom 27. November, kann nicht richtig sein; denn wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat das britische Museum in London den Sarg kaufen wollen. Auf die Frage, zu welchem Preise er erworben werden könne, habe aber Li-Hung-Tschang geantwortet, es sei ihm zu peinlich, für seinen Sarg Geld einzunehmen, und so habe er ihn dem Museum geschenkt. „Es dürfte", meint die „Jomiuri-Schimbun" ziemlich boshaft dazu, „wohl das erste Mal gewesen sein, daß Li Hung-Tschang für etwas Werthvolles Geld abgeschlagen habe."

* **Ein blutiges Ende** fand in der Nacht zum Dienstag in Elberfeld die Hochzeitsfeier des Pferdemetzgermeisters Nikolaus Heinz. Dieser hatte auch seinen Gesellen N'x geladen, der sich nach reichlichem Genuß verschiedener Getränke den weiblichen Hochzeitsgästen gegenüber äußerst ungebührlich benahm. Erbost hierüber, griff Heinz nach einer Bierflasche und warf diese dem N'x, der auf einem Auge erblindet ist, mit solcher Wucht gegen den Kopf, daß ein Schädelbruch erfolgte und das gesunde Auge auslief. Wenn N'x mit dem Leben davonkommt, was fraglich ist, wird er völlig erblindet sein. Heinz wurde noch im Laufe der Nacht in Haft genommen.

* **Selbstmord aus Furcht vor der Hochzeit.** Die jugendliche Geflügelhändlerin Therese Lakicz in Meidling bei Wien wurde von ihrem Bräutigam am Fensterkreuz erhängt aufgefunden. Die Selbstmörderin hatte von ihren kürzlich verstorbenen Eltern ein blühendes Geschäft geerbt und sollte sich demnächst mit einem jungen Mann verheirathen. Ihrem Bräutigam und einigen Freundinnen erzählte sie in jüngster Zeit wiederholt, daß sie vor der Hochzeitsfeier eine unerklärliche Angst habe. Sie bat ihren Verlobten schließlich, von ihr zu lassen und sich eine andere Braut zu suchen. Es ist somit wahrscheinlich, daß das Mädchen den Selbstmord aus Furcht vor der bevorstehenden Hochzeit ausgeführt hat.

* **Neustadt** a. d. Hardt, 8. Januar. Der frühere Landtagsabgeordnete für Neustadt (Pfalz), Bürgermeister Müller-Haardt hat sich in Amsterdam (nach anderen Meldungen in Antwerpen) erschossen. Als Beweggrund wird der für ihn unglückliche Ausgang eines seit mehreren Jahren gegen ihn wegen Urkundenfälschung schwebenden Prozesses angenommen.

* **Paris**, 7. Januar. Im Centrum der Stadt, auf der Place des Victoires, nahe der Hauptpost, wurde heute ein elegant gekleideter Herr von einem etwa vierzigjährigen italienischen Fleischergehilfen Namens Drin angerempelt. Drin brachte ihm mit einem Rasirmesser zwei tiefe Schnitte an der Schläfe bei und entfloh, wurde aber schon an der nächsten Straßenecke verhaftet. Der Schwerverwundete ist Graf Guy Malpignoli, Correspondent der Gazetta di Venezia. Die Polizei, welche in jüngster Zeit Kunde von einem Zuzug gefährlicher Anarchisten aus Italien erhielt, glaubt, Drin sei ein Genosse des ebenfalls heute verhafteten Venetianers Battaglia, bei welchem ein Dolchmesser gefunden wurde.

* **Ein vielseitiger Mann.** Das Luzerner „Vaterland" schreibt: Soeben erhalten wir die Nachricht vom Tode des Gerichtspräsidenten des Kreises Rothenburg, Sanitätsraths Xaver Schnieper, der, ein rüstiger Mann, erst 50 Jahre alt, nach sehr kurzem Krankenlager einer heftigen Lungenentzündung erlegen ist. Noch am letzten Montag war er, wie man uns mittheilt, seinen Geschäften nachgegangen. Eine Erklärung, welche er sich am Samstag bei Ausübung seines Berufes als Thierarzt zugezogen, scheint die Krankheit verursacht zu haben, die nun so unerwartet rasch den kräftigen Mann ins Leichentuch gehüllt hat. — Thierarzt, Sanitätsrath und Gerichtspräsident, alles in einer Person — alle Achtung!

* **Eine tragikomische Verwechslung** hat sich dieser Tage in der Berliner Charité zugetragen. Die Gattin eines Landwirthes aus Serbst bei Angermünde, Frau Wegener, litt an einem Abszeß am Oberkörper, der nur durch Operation zu entfernen war. Die Frau kam am 30. Dezember früh in Berlin an und fand in der Charité Aufnahme. Schon 24 Stunden später, am Sylvestertage, erhielten die Verwandten die Nachricht, Frau W. sei bald nach ihrer Ankunft in der Charité gestorben, sie möchten kommen und die Leiche rekognosziren. Zwei männliche Verwandte folgten dieser Aufforderung, nahmen aber unterwegs eine kleine Stärkung ein. Als sie dann an die Leiche geführt wurden, da riefen sie Beide: „Ja, das ist sie!" — „Sie hat aber in der kurzen Zeit höllisch abgenommen!" setzte der Eine hinzu. „Ja, det hat sie!" bestätigte der Andere. Nun spielte der Telegraph nach Serbst, nach Angermünde und wo sonst noch Verwandte wohnten. Sofort wurden alle Anordnungen zur Ueberführung der Leiche und zur Beerdigung getroffen. Alle bemittelten Bewohner des Dorfes versahen sich mit Kränzen. Am 2. Januar traf der Sohn in Berlin ein, um die Ueberführung zu ordnen, er besuchte aber auch zuerst einen Verwandten, einen andern jedoch, als die oben erwähnten. Dieser erfuhr jedoch erst von dem Sohne den traurigen Vorfall; als er jedoch hörte, daß Frau W. schon einige Tage todt sein sollte, rief er: „Erst vor einer Viertelstunde habe ich die schriftliche Nachricht von Deiner Mutter erhalten, daß die Operation am Sylvester vorgenommen worden und sehr gut verlaufen ist und daß sich Deine Mutter schon wieder recht wohl und munter fühlt!" Nun eilte der Sohn in die Charité und traf hier in der That seine Mutter in der besten Stimmung an. Im Bureau der Charité klärte sich das Mißverständniß alsbald auf. Es lag eine entschuldbare Namensverwechslung vor. Es war eine „Frau Wagner aus Zerbst" gestorben und daraus war bei der Meldung des Todesfalles im Bureau „Frau Wegner aus Serbst" geworden. Natürlich spielte nun wieder der Telegraph. Heute befindet sich Frau W. bereits wieder im Kreise der Ihrigen und hat Gelegenheit, die Kränze zu bewundern, die man ihr auf das Grab legen wollte. Dunkel ist in der Sache für die Frau wie für die Familie nur ein Punkt geblieben, nämlich, wie es den beiden Männern möglich war, die Leiche zu rekognosziren. Die verstorbene Frau Wagner war eine abgezehrte Frau, die Frau Wegner dagegen ist eine korpulente. Sollte da die „Sylvesterstimmung" nicht mitgespielt haben?

Aus den Provinzen.

X. **Jastrow**, 8. Januar. Das elektrische Licht wird hierorts immer mehr eingeführt. Nachdem die mechanische Schuhfabrik von Scheler im Vorjahre mit etwa 75 Glühlämpchen den Anfang gemacht hat, ist nun auch in diesem Jahre die bekannte Dampf-Schnupftabakfabrik und hierselbst größte Cigarrenfabrik von H. E. Simon mit 80 Glühlämpchen gefolgt. Die Anlagekosten erreichen die Höhe von 5120 Mk. Auch die Maschinenfabrik von J. Windeck und die Dampf-Wollspinnerei von Litten beabsichtigen noch in diesem Jahre ihre Fabrikräume elektrisch zu beleuchten.

S. **Aus Westpreußen**, 8. Januar. Auf Anregung des deutsch-israelitischen Gemeindebundes, dessen Vorstand in Berlin seinen Sitz hat, wird jetzt die Gründung von Provinzialverbänden in allen Provinzen, in denen solche noch nicht vorhanden sind, angestrebt.

S. **Krojanke**, 8. Januar. Bei der vorgestern in der Kleinenhaide veranstalteten Treibjagd wurden 82 Hasen und 1 Fuchs zur Strecke gebracht.

E. **Janowitz**, 8. Januar. Anfangs dieser Woche starb in Dobiejewo der Arbeiter Friedrich Pöhlke, nachdem er bereits im September v. Js. seinen 100. Geburtstag gefeiert hat. — Die Weihnachtsfreude verdorben wurde dem Lehrer J. in G. Derselbe gab seinen Schülern am letzten Schultage vor dem Feste eine Stunde zu früh Ferien. Kaum waren die Kleinen fort, so erschien bei dem „ungetreuen" Beamten ein Regierungsrath in Begleitung des Kreisschulinspektors. Den Schreck des Lehrers kann man sich denken. Als Weihnachtsgeschenk wurden ihm 10 Mk. Ordnungsstrafe „aufgedrückt". — Auf dem Ansiedlungsgute Niedzwiady stürzte gestern eine Frau so unglücklich von einer Leiter, daß der Tod bald darauf eintrat infolge erhaltener innerlichen Verletzungen. — In Bogwidze wurde die Besitzerfrau Kazmierczak vor einigen Wochen von einem Hunde gebissen. Die Wunde wurde nicht beachtet. Nunmehr ist die Unglückliche an der Tollwuth-Krankheit verstorben. Der Hund ist demnach toll gewesen, was die Frau nicht gewußt und geahnt hat.

Lyck, 5. Januar. Eine sonderbare Wette kam dem „L. T." zufolge am 28. v. M. in der Gemeindeversammlung des Dorfes P. zum Austrag, welche zeigt, daß die Dorfväter nach ihren das Wohl der Gemeinde betreffenden Berathungen auch einem, wenn auch derben Scherz nicht abgeneigt sind. Es wurde die Behauptung aufgestellt, daß Niemand im Stande sei, eine Nähnadel ohne Faden aufzuheben. Gegen 1 Liter Branntwein erbot sich ein Mitglied der Versammlung, dieses auszuführen, und überlegen lächelnd kleidete er sich bis auf's Hemde aus, und beugte sich, jetzt sicher, daß kein loser Faden auf dem Körper haftete, zur Nadel nieder. Der Gegner aber, als er sah, daß die Wette verloren, spendete dem Sieger nicht den Preis, sondern goß ihm ein Gefäß mit eiskaltem Wasser über den Körper. Die Folge dieser überaus leichtsinnigen Handlungsweise war, da der Durchnäßte die Kleider über das nasse Hemde anzog, eine starke Erkältung, welche in ein starkes Fieber ausartete, von dem er heute noch nicht genesen ist.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 8. Januar 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 10. Januar: Veränderlich, feuchtkalt, strichweise Schneefälle, Nebel; für Montag, den 11. Januar: Wolkig, Nebel, Niederschläge, nahe Null.

Stadtverordneten-Sitzung vom 8. Januar. Nach Eröffnung der Sitzung richtete der Vorsitzende Herr Justizrath Horn begrüßende Worte zum neuen Jahr an die Versammlung, worauf die Wahl des Bureaus vorgenommen wurde. Dieselbe ergab fast einstimmige Wiederwahl der bisherigen Mitglieder desselben; das Bureau setzt sich demnach wieder zusammen aus: Herrn Justizrath Horn als Vorsteher, Herrn Buchhändler C. Meißner als dessen Stellvertreter, Herrn Kaufmann Albert Reimer als Schriftführer und Herrn prakt. Arzt Dr. Bleyer als dessen Stellvertreter. Sämmtliche Gewählten nahmen die Wahl dankend an. Demnächst berührte der Herr Vorsitzende den Herrn Oberbürgermeister Elditt in Danzig zugestoßenen Unfall und theilte mit, daß sich das Befinden desselben erfreulicherweise bereits soweit gebessert habe, daß der Kranke einen Theil des Tages außerhalb des Bettes zubringen könne. Redner hofft, daß die Versammlung eins mit ihm ist in dem Wunsche, daß unserm Herrn Oberbürgermeister baldige Genesung und völlige Wiederherstellung vergönnt sein möge. Ferner gedachte der Herr Vorsitzende des in der Zwischenzeit stattgefundenen Jubiläums des Herrn Stadtrath Haensler, welcher anläßlich der Jubelfeier den Ehrentitel „Stadtältester" erhalten habe und der seitens des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung unter Ueberreichung der Ernnenungsurkunde am Jubiläumstage beglückwünscht worden sei. Des Weiteren verließt der Herr Vorsitzende das Dankschreiben des Herrn Stadtrath, Stadtältesten Haensler. — Nunmehr schreitet die Versammlung zur Wahl der Abtheilungen und deren Vorsteher. Die Wahl ergiebt keine Veränderungen, die Zusammensetzung der Abtheilungen ist also die vorjährige, ebenso verbleiben dieselben Vorsteher. — Nach Erledigung der durch die Geschäftsordnung vorgeschriebenen Wahlen tritt die Versammlung in die Tagesordnung ein. — Zur Kenntniß der Versammlung gelangt der Abschluß der Sparkasse, welcher ergiebt, daß der Bestand am 1. Januar cr. 9 300 448 Mk. betrug. — Die Eisnutzung auf dem Elbing wird dem bisherigen Eispächter Rogalski auch für das laufende Jahr zum alten Pachtpreise von 185 Mk. weiterverpachtet. — Zum Schiedsmann zur Abschätzung von Schäden bei Viehseuchen wählt die Versammlung auf Vorschlag der Abtheilung Herrn Rentier Friedrich, Kalkscheunstraße. — Zum Schiedsmann für den II. Bezirk wird Herr Kaufmann Gustav Klein per Acclamation wiedergewählt. — Für die Dauer der Krankheit des Herrn Oberbürgermeisters Elditt bewilligt die Versammlung 200 Mk. monatlich zur Salarirung einer Hilfskraft, die zur Entlastung des Herrn Bürgermeisters Dr. Contag erforderlich ist. — Wie bereits bekannt, beabsichtigt Herr A. Zedler einen 8 Mtr. langen Anbau an die Kahlberger Dampferanlegehalle, und zwar nach Süden, vorzunehmen, ebenso gedenkt die Firma Schichau die Halle in gleicher Weise nach Norden zu verlängern. Die Abtheilung befürwortet die Genehmigung der Verlängerungsbauten, da die Verkehrsanlage im Interesse der Stadt liege und zwischen der Brücke und der Halle immer noch ein genügender Abstand (10 Mtr.) bleibe. Herr Stadtv. Lemke fragt an, wo die Schiffe bleiben sollen, welche bisher an der qu. Stelle löschten. Dieselben müßten bei Vornahme des Baues sämmtlich auf dem gegenüberliegenden Ufer entladen. Herr Stadtv. Commerzienrath Peters bemerkt, daß beide Anträge auf Verlängerungsbauten der Kaufmannschaft vorgelegen haben, welche die Vornahme genehmigt hat. Dadurch, daß die Zedler'schen Dampfer späterhin nicht mehr an der scharfen Ecke anlegen werden, werde der betreffende Platz frei und dadurch Ersatz geschaffen. Herr Stadtv. Boehm wünscht um Aufklärung, wessen Eigenthum die Hallenanbauten sein werden. Herr Stadtbaurath Lehmann erwidert, daß die Anbauten nur auf Widerruf gestattet würden. Der Magistrat könne jederzeit verlangen, daß die Bauwerke wieder fortgenommen würden. Herr Stadtv. Borgstede hält die geplante Erbauung eines Billethäuschens vor der Halle für unzweckmäßig und den Verkehr störend. Herr Stadtbaurath Lehmann erwidert, daß die Baucommission sich an Ort und Stelle davon überzeugt habe, daß das fragliche Billethäuschen dem Wagenverkehr keineswegs hinderlich sein wird. Dasselbe werde in gleicher Fluchtlinie mit der Selterwasserbude erbaut werden, außerdem werde der Magistrat verlangen, daß das Häuschen in schmucker Bauart aufgeführt werde, damit es dem Platz zur Zierde gereiche. Es sei aber nöthig, daß das Billethaus vor der Halle aufgebaut wird, schon aus dem Grunde, weil Herr Zedler der mehrfachen Tourverbindungen wegen, die er unterhält, den Billetverkauf des großen Andranges wegen aus mehreren Fenstern zu gleicher Zeit bewerkstelligen lassen muß. Die Abstimmung ergiebt mit großer Majorität die Zustimmung zu dem von Herrn Zedler geplanten Anbau. — Punkt 24) der Tagesordnung betrifft die finanzielle Betheiligung der Stadtgemeinde an dem Niederunger Kleinbahnunternehmen. Es handelt sich um nachstehende Strecken: 1) Tiegenhof-Lupushorst-Elbing, 32 Kilometer, veranschlagter Kostenbetrag 1 321 500 Mk., 2) Ellerwald-Zeyer, 4 95 Kilometer, veranschlagter Kostenbetrag 99 000 Mk., 3) Wickerau-Neuhof-Clementsfähre 7 8 Kilometer, = 235 900 Mk., 4) Lupushorst-Lindenau, 4,6 Kilometer, Kostenbetr. 158 400 Mark. Die aufzubringende Gesammtsumme beträgt 1 814 800 Mk., dazu treten für Zäune 11 980 Mk. = Summa 1 826 780 Mk. Von der Stadt Elbing wird nun Auskunft darüber verlangt, bis zu welchem Betrage sie sich an dem geplanten Kleinbahnunternehmen zu betheiligen gedenkt. Die Abtheilung empfiehlt die Einsetzung einer gemischten Commission und zwar schlägt sie vor, in diese Commission die Mitglieder der Haffuferbahn Commission zu wählen. Es sind dies die Herren Horn, Meißner, Mitzlaff, Peters, Pamperin, Siebert. Die Versammlung beschließt demgemäß. — Die Rechnung des Gaswerks pro 1895/96 schließt mit einer Einnahme (darunter für Gas über 130 600 Mk., Coaks rund 24 732 Mark Theer 7986 Mk., Ammoniak-Wasser 536 Mk.) von 163 985,12 Mk. ab. Der Bestand der Kasse beträgt 15890 89 Mk. Von dem Ueberschusse konnten 15 000 Mark an die Kämmereikasse abgeführt werden. Es wurden 29 462,80 Centner Coaks zu 24 823,56 Mk. verkauft. Referent glaubt aus der Rechnung gefunden zu haben, daß zusammen 4592 90 Centner von auswärts (Danzig, Marienburg 2c.) bezogener Coaks mit 6501,48 Mk., also durchschnittlich mit 1,44 Mk. pro Centner vom hiesigen Gaswerk gekauft und darnach nur mit 0,80—0,90 Mk. pro Centner, also mit Schaden, verkauft worden seien. Aehnliche Differenzen seien von ihm im An- und Verkauf von Theer gefunden. Herr Stadtrath Krüger erklärt hierzu, daß ihm die Schlußrechnungen, bei denen sich ein Fehler eingeschlichen haben könne, nicht vorgelegen hätten. Inzwischen war von Herrn Meißner aufgefunden worden, daß die Differenz aus der irrthümlich doppelten Addition des Kostenbetrages eines Einkaufspostens herrühre und sich darnach leicht aufkläre. Es blieb aber trotzdem bei dem bereits angenommenen Antrage, daß die Ertheilung der Decharge bezüglich gedachter Rechnung erst nach voraufgegangener seitens des Magistrats zu gebender Aufklärung über erwähnte Differenzen ertheilt werden solle. — Die Rechnung des Wasserwerks pro 1895/96 schließt, obwohl die Stadt den Prozeß gegen die Firma Räuber verlor und allein an Verzugszinsen 757,61 Mk., und Prozeßkosten 675,39 Mk. bezahlen mußte, doch noch mit einem Ueberschuß von 38 090,85 Mark ab. — Die Vertretungskosten für den erkrankten Herrn Hauptlehrer Krätzel wurden mit 60 Mark pro Monat bewilligt. — Der westpreußische Städtetag theilt durch ein Schreiben die Absendung der bekannten Petition betreffend das Diensteinkommen der Lehrer 2c. an den Volksschulen mit. — Es wurden hierauf die Wahlen von Vorstandsmitgliedern für verschiedene Schulen vorgenommen und danach gewählt: für die 4. Mädchenschule Herr Kunststeinfabrikant Ehm, für die 1. Mädchenschule Herr Rentier Schöning (Wiederwahl), für die 4. Knabenschule Herr Kaschner (Wiederwahl) und für die 2. Knabenschule Herr Vogt und (an Stelle des Herrn Katt) Herr Schlossermeister Jeromin. — Die Bekanntgabe der Rechnung des Realgymnasiums pro 1895/96 wurde vertagt. — Die Rechnung des Lehrerinnen-Seminars schließt mit einer Einnahme von 4386 Mk., einer Ausgabe von 3590 Mk. und einem hiernach verbleibenden Bestande von 796 Mk. ab. Auf eine Anfrage theilt Herr Stadtrath Sallbach mit, daß am Lehrerinnen-Seminar nur der Direktor mit festem Gehalt angestellt sei, die anderen Lehrkräfte dagegen hätten ihre feste Anstellung an der höheren Töchterschule und bekämen darum die am Seminar ertheilten Unterrichtsstunden extra bezahlt. — Die Rechnung der Altstädtischen Mädchenschule pro 1895/96 schließt mit einem Bestande von 2022 Mk. ab. An Schulgeld wurden 14 210 Mk. vereinnahmt. — Wie hier, so wurde auch bezüglich der Rechnungen der 1. Knabenschule, der 4. Knabenschule, der 2. Knabenschule, der 4 Mädchenschule und der 5. Knabenschule pro 1895/96 die Decharge ertheilt. Die Rechnung der 2. Mädchenschule wurde, weil sie ein Defizit von 627 Mk. aufweist, dem Magistrate zur Deckung dieses Defizits zurückgewiesen. — Hierauf erfolgten mehrere Gabenbewilligungen. — Nach dem Hauungsplane für die Heiligen Geist-Hospitals-Forsten pro 1897 sollen 2900 Festmeter Derbholz und 6400 Festm. Brennholz abgeholzt werden. — Die weitere Berathung über den früher bereits besprochenen Etat des Krankenstifts pro 1897/1900 wurde, nachdem die gemachten Erinnerungen berücksichtigt worden sind, als erledigt betrachtet. — Der Etat der Armenkasse pro 1897/98 bewegt sich im Rahmen des vorjährigen Etats, und balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 100 118 Mk. Während dieser Kasse jedoch früher von allen Kassen zusammen ein Zuschuß von 92000 Mk. zu Theil wurde, sollen diese Zuschüsse nun 94 700 Mk. betragen. Die Kämmereikasse allein giebt hierzu 73 000 Mk. Aus den nothwendig gewordenen höheren Zuschüssen zur Kasse leitet ein Stadtverordneter ab, daß die Invaliditäts- und Altersversicherung keine die Armenlasten erleichternde Wirkung habe. Herr Bürgermeister D. Contag bekämpft jedoch diese Ansicht als irrig und verweist auf einen statistischen Nachweis, den er über diesen Punkt im Verwaltungsberichte ausführlich bringen werde. — Hierauf erfolgten weitere Berathungen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Der Cäcilien-Verein begeht diesen Montag in der Bürgerressource die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes durch Instrumental- und Vokal-Concert, sowie Aufführung einer Operette. Wir wünschen der Veranstaltung zahlreichen Besuch, dem durch ein reichhaltiges, gewähltes Programm genußreiche Unterhaltung gewährleistet werden kann.

Maskenball des Radfahrer Clubs Elbing von 1886. Wir wollen nicht unterlassen, auf die heutige Annonce des Radfahrer-Club Elbing von 1886 hinzuweisen, der in den Sälen der Bürgerressource am 13. Febr. 2c. einen Maskenball geben will. Wer an den früheren Vergnügungen des Clubs theilgenommen hat, wird sich z. B. an das großartige Sommerfest, welches im vorigen Jahre zur 10jährigen Stiftungsfeier stattfand, mit Freuden erinnern, und so auch jetzt nicht verfehlen, den Maskenball mitzumachen.

Im Gewerbeverein wird am Montag Herr Professor Borth über „Einrichtung und Wirkung der Akkumulatoren sprechen und seine Ausführungen durch Experimente unterstützen. Darauf folgt Vorführung des Acetylenlichtes (Licht der Zukunft) durch Herrn Klein. Wir machen die Mitglieder des Vereins auf diesen hochinteressanten Vortragsabend ganz besonders aufmerksam.

Ein großes Bockbierfest, das erste in diesem Jahre, veranstaltet morgen der Besitzer des Gewerbehauses, Herr Schnee. Das Fest beginnt um 7 Uhr. Für mannigfache Ueberraschungen ist Sorge getragen worden, u. A. tritt der Humorist Paul Lehmann auf. Wer also einen vergnügten Abend mitmachen will, dem empfehlen wir den Besuch der Veranstaltung.

Handwerkerbank und Handwerkerverein. Die Generalversammlung dieser beiden Corporationen findet am nächsten Donnerstag, den 14. d. Mts. im „Goldenen Löwen" statt. Die Tagesordnung enthält: 1) Rechnungslegung. 2) Wahlen.

Vom Wetter. Rudolf Falb scheint mit seiner Voranzeige des Wetters für den Januar recht zu haben. Die Zunahme der Kälte bis Mitte Januar scheint leider zur Thatsache zu werden. Im Freien waren, wie uns mitgetheilt wird, heute Morgen bereits 15° Reaumur. Hoffentlich steigert sich die Kälte aber nicht in demselben Grade weiter bis zur Mitte des Monats, da wir in unserem gemäßigten Klima die Kälte dann wohl nicht leicht ertragen würden.

— Die Eisdecke unserer Niederungsgewässer hat in den letzten Tagen an Stärke sehr zugenommen. Der auf der Eisdecke lagernde Schnee gestattet leider die Benutzung des Eises zum Schlittschuhlaufen fast garnicht.

Eine sehr stark besuchte Volksversammlung, zu der auch einige Sozialdemokraten aus Danzig erschienen waren, fand gestern Abend im „Bergschlößchen" statt. Herr Dietrich-Hamburg sprach hier über den „Hamburger Hafenarbeiterstreik und seine Bedeutung für die Arbeiterbewegung im Allgemeinen." Wir entnehmen den stundenlangen Ausführungen des tüchtigen Redners nachfolgende Einzelheiten. Der gedachte Streik ist nicht etwa im November v. Js. urplötzlich vom Zaune gebrochen worden. Schon über 8 Jahre erbaten die Hafenarbeiter umsonst eine Aufbesserung ihres Lohnes. Seidem nun 1888 Hamburg in den Zollverband eingetreten ist, sind die Preise der Lebensmittel und Wohnungen rapid gestiegen. (Für 200 Mk. erhalte der Arbeiter in Hamburg nur einen Schlupfwinkel, der natürlich einen reinen Heerd für Epidemieen bilde, wie dies das Wüthen der Cholera bewiesen habe.) Als 1890 die erste Mai-Demonstration stattfand und die Arbeiter in Hamburg für diesen Tag von der Arbeit ruhten, wurden sie bald darauf zur Strafe zu Tausenden von den Arbeitgebern entlassen. Das erbitterte bereits sehr. Da kam 1892 die Cholera. Die bessern bürgerlichen Elemente flohen vor ihr hinaus und kamen erst wieder, als die zurückgebliebene Arbeiterschaft aus Patriotismus geordnete sanitäre Verhältnisse (allerdings nach höheren Weisungen) geschaffen hatte. Bei den Hafenarbeitern, die viel Arbeit, schlechte Speise und eine sehr schlechte Wohnung haben, wüthete die Cholera am ärgsten. Als nun die „bürgerliche Gesellschaft" zurückgekehrt war, merkte sie recht, wie sehr der in Export und Import stattgehabte Stillstand aller Geschäfte den Geldbeutel geschädigt hatte und suchte darum durch Verkürzung der Arbeiterlöhne den erlittenen Ausfall wieder herauszuschneiden. Dies that den so übel belohnten Arbeitern dermaßen weh, daß sie am 23. November v. Js. das Maß für voll hielten und die vorher bereits mit den Arbeitgebern eingeleiteten Verhandlungen abbrachen. Der eigentliche Funke wurde aber erst ins Pulverfaß geworfen, als der von England herübergekommene Tom Mann, welcher die Arbeiter von der Nothwendigkeit einer internationalen Organisation überzeugen wollte, polizeilich aus H. verwiesen wurde. Redner ging im weiteren Verlaufe auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der einzelnen Hafenarbeiter näher ein, schilderte das Aussehen des Hafens, auf dem etwa 2000 entlassene, verkommene Sträflinge regierungsseitig zur Arbeit hinbefördert sind, beschrieb deren Einquartierung auf dem Dampfer „Bismarck" (es sei dies eine bittere Ironie auf den Namen des Mannes, der von Vielen als „Götze" angebetet werde) weist nach, in welcher Weise die Lohnlisten gefälscht worden sind, auf die sich Minister Dr. Böttticher in Beurtheilung der Grundlosigkeit des Streiks beruft und ermahnt endlich zur treuesten Unterstützung des Streiks in Gestalt klingender Münzen. Dann werde bald zu dem moralischen Sieg der Arbeiter, der ihr jetzt bereits allerseits zuerkannt wird, auch der wirkliche Sieg und die Befreiung von der andernfalls eintretenden geistigen Knechtschaft errungen werden. — Wir geben die Ausführungen in gedrängter Kürze als objektive Berichterstattung wieder, ohne uns natürlich mit den darin vertretenen Ansichten solidarisch zu erklären.

Die Tollwuth unter den Hunden im hiesigen Landkreise scheint wieder wie im vorigen Jahre in ganz bedenklicher Weise um sich zu greifen, denn außer den Fällen in den Ortschaften Jungfer und Neulanghorst hat sich auch, wie uns mitgetheilt wird, vor einigen Tagen ein toller Hund in der Ortschaft Lupushorst gezeigt, welcher zwei Besitzer dortselbst anfiel, indem der Hund die Beiden zu beißen versuchte und von ihnen mit Stöcken todtgeschlagen wurde, da derselbe durch einfaches Fortjagen nicht zu verscheuchen war und das ganze Gebahren des Hundes auf Tollwuth schließen ließ. Die spätere Sektion des Thieres durch den Kreisthierarzt Oldendorff hat denn auch Tollwuth ergeben. Auch wird der Kreis Marienburg insofern in Mitleidenschaft gezogen, als die Ortschaft Lupushorst so nahe der Kreisgrenze gelegen ist, daß auch dortselbst über einige Ortschaften die Sperre angeordnet werden muß. Es ist das Auftreten dieser Seuche in jetziger Jahreszeit um so gefährlicher, da eine Unterdrückung derselben sehr schwierig und eine Verschleppung in entferntere Ortschaften sehr leicht, da die mit Eis bedeckten Flüsse die tollwuthkranken Hunde in ihrem Laufe nicht aufzuhalten vermögen.

Neue Posthülfsstellen. In Bartkamm und Kämmersdorf bei Güldenboden Kreis Elbing treten vom 1. Januar ab Posthülfstellen in Wirksamkeit. — Die Posthülfstellen werden mit dem Postamt in Güldenboden durch Landbriefträger zu Fuß in Verbindung gesetzt.

Im Interesse der Besucher des Stadttheaters sei darauf aufmerksam gemacht, daß es polizeilich verboten ist, Operngläser auf die Brüstung des ersten Ranges zu stellen. Jenes Verbot will eine Schädigung der Sperrsitzbesucher verhüten.

Besitzwechsel. Die Herrn Kaufmann A. Israelski (in Firma G. Augustin Wwe.) gehörigen beiden Grundstücke Fischerstraße Nr. 32/33 sind durch Kauf in den Besitz des Herrn Kaufmann Julius Glang (in Firma M. Ruddies) übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 67 000 Mk. Die Uebernahme erfolgt am 1. April ꝛc.

Der Wochenmarkt war bei der heutigen Kälte sehr schwach besucht. Die Butter kostete 0 80—0,90 Mk. pro Pfd., die Mandel Eier den sehr hohen Preis von 1,50 Mk., alte Hühner 1,30—1,50 Mk. Der Fischmarkt war zwar sehr gut beschickt, doch mußten die Fische ziemlich theuer bezahlt werden. Die Händler sind aber bei derartigem Frostwetter zur schnellen Veräußerung der Fische nicht gezwungen. Die Fische halten sich bei Frost sehr lange und können darum auf dem Lande oft vortheilhafter verkauft werden.

Schadenfeuer. In Kl. Mausdorf wurde gestern Morgens der Viehstall des Hofbesitzers Ant. Fieguth durch Feuer vernichtet. Das Vieh wurde gerettet.

Von der Nogat. Die Eisdecke der Nogat hat nach dem starken Frostwetter eine Stärke von 30 bis 40 Ctm. erreicht, so daß sie von Lastfuhrwerken überall passirt werden kann. Das Wasser fällt und steigt abwechselnd, was auf das abwechselnde Frost- und Thauwetter im Weichselgebiet zurückzuführen ist. Für die nächste Woche ist wieder Wachswasser gemeldet.

Von der Unverschämtheit unserer Bettler weiß so mancher zu singen und zu sagen. Daß sie oft die Annahme von Nahrungsmitteln, zumal wenn diese in „trockenem" Brod bestehen, verweigern und dafür Geld fordern, ist eine so alltägliche Sache geworden, daß man sich kaum mehr darüber wundert. Daß sie aber Geld zurückweisen, weil ihnen das gereichte Almosen zu geringfügig erscheint, gehört zu den Seltenheiten. Gewöhnlich begnügen sie sich damit, ihrem Unwillen über die kleine Gabe mehr oder minder grob Ausdruck zu geben, die Münze aber trotzdem einzustecken. Das aber hieß einem Schneidergesellen, der vorgestern in Königsberg die Mildthätigkeit der Bewohner ansprach, seinem Bettelstolz zu viel zumuthen. Mit den Worten „Was soll ich mit fünf Pfennigen?" warf er das ihm gebotene Nickelstück zu Boden und weigerte sich, ehe ihm ein höherer Betrag zu Theil geworden, das Haus zu verlassen. Den Bewohnern blieb nichts anderes übrig, als einen Polizeibeamten zu rufen, der den unverschämten Bettelsmann nach der Polizeiwache schaffte.

Finsternisse aus dem Jahre 1897. Das Jahr 1897 ist außergewöhnlich arm an Finsternissen, nur zwei, die geringste Zahl, welche bei einem Jahresumlauf der Erde überhaupt möglich ist, finden in ihm statt. Beides sind ringförmige Sonnenfinsternisse, doch sind sie in unsern Breiten nicht sichtbar. In den Abendstunden des 1. Februar ereignet sich die erste; sie wird sichtbar sein in Zentralamerika, einem Theile von Südamerika, in der südlichen Hälfte des großen Ozeans und an der südöstlichen Küste Australiens. Die Dauer der ringförmigen Verfinsterung schwankt je nach der geographischen Lage der einzelnen Orte zwischen 2 Minuten 19 Sek. und 2 Minuten 27 Sekunden, während die ganze Dauer der Finsterniß 5 Stunden 46 Minuten beträgt. Die zweite Sonnenfinsterniß findet in den frühen Nachmittagsstunden des 29. Juli statt; ihr Sichtbarkeitsgebiet ist vorzugsweise die Westküste Afrikas, die südliche Hälfte Nordamerikas, Zentralamerika und theilweise noch Südamerika. Bei ihr liegt die Dauer der ringförmigen Verfinsterung zwischen 0 Minuten 51 Sekunden und 1 Minute und 28 Sekunden. Eine Mondfinsterniß findet in diesem Jahre überhaupt nicht statt.

Die Schwurgerichtsverhandlung in der Zoppoter Mordaffaire vor dem Danziger Schwurgericht ist nunmehr auf den 21. Januar und die folgenden Tage festgesetzt. Bekanntlich wurde im Juni v. Js. der junge, geistesschwache Privatier Behr aus Königsberg, welcher mit seiner Mutter und einer Wärterin in einem Pensionat zu Zoppot Wohnung genommen hatte, Nachts in seinem Bette ermordet (mit durchschnittenem Halse) aufgefunden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf die Wärterin, eine Frau Neumann, welche sich nunmehr vor den Geschworenen zu verantworten haben wird. Für den ersten Verhandlungstag ist für den Gerichtshof und die Geschworenen eine Lokalbesichtigung in Zoppot in Aussicht genommen; den Vorsitz führt Herr Landgerichts-Rath Rosenthal.

Anträge auf die Ehejubiläumsmedaille. Die Geistlichen in Preußen sind angewiesen worden, den zuständigen Behörden im Laufe dieses Monats diejenigen Ehepaare namhaft zu machen, die im Jahre 1897 das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern, damit wegen der Verleihung der Ehejubiläumsmedaille die erforderlichen Anträge rechtzeitig gestellt werden können. Eine nachträgliche Verleihung, auch wenn nur wenige Tage nach dem Jubelfeste verflossen sind, findet nicht statt. Bedingung für die Gewährung der Auszeichnung ist, daß das betreffende Ehepaar einen Lebenswandel geführt hat, der als Vorbild gelten kann.

Viehseuchen. Nach amtlichen Erhebungen herrschte die Maul- und Klauenseuche Anfangs Januar in Ostpreußen auf fünf Gehöften des Kreises Heiligenbeil, in Westpreußen auf zweiundzwanzig Gehöften des Kreises Graudenz, vier des Kreises Schwetz, je einem der Kreise Marienwerder, Löbau, Briesen, Konitz, Flatow; Rotz unter den Pferden herrschte in Ostpreußen auf einem Gehöfte, in Westpreußen auf je einem Gehöft der Kreise Danziger Niederung und Briesen.

Telegraphische und telephonische Nachrichten,

mitgetheilt von **Wolff's telegr. Bureau in Berlin.**

Berlin, 9. Januar. Der Kaiser dinirte gestern Nachmittag im Kreise des Offizierkorps des I. Garderegiments zu Fuß.

Berlin, 9. Januar. Abgeordnetenhaus. Besprechung der Interpellation Munckel betreffend die polizeiliche Auflösung politischer Versammlungen in Oberschlesien. Munckel (frs. V.) betont, die Versammlungen müßten in einer den Anwesenden geläufigen Sprache abgehalten werden. v. Heydebrandt (cons.) meint, Oberschlesien sei preußisches Staatsgebiet. Sollte die Wirksamkeit der bestehenden Vorschriften nicht genügend durchgreifend sein, so solle die Regierung Vorschläge machen. Hirsch (Centr.) beklagt die Handhabung des Vereinsgesetzes durch die Polizeibehörden. Zedlitz (cons.) schließt sich den Ausführungen des Abg. von Heydebrandt an.

Berlin, 9. Januar. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, fand am Freitag Abend in ihren Räumen eine polizeiliche Haussuchung zwecks Ermittelung des Verfassers des gestrigen Leitartikels über Verwaltungsbureaukratie und Richterstand statt.

Berlin, 9. Januar. Dem „Lokal-Anzeiger" zufolge hat Ahlwardt sich in New York nach Deutschland eingeschifft.

Berlin, 9. Januar. Gestern Abend wurde in der Biesenthalerstraße die seit dem 4. d. Mts. nicht mehr gesehene Lehrerin Marie Giffard, 62 Jahre alt, in ihrer mit Qualm gefüllten Stube entseelt vorgefunden.

Rom, 9. Januar. „Italie" bezeichnet die Gerüchte über Reibungen zwischen Rudini und den anderen Ministern als jeder Begründung entbehrend.

Paris, 9. Januar. Das „Journal" meldet, zum Nachfolger des Botschafters in Rom Billot sei der bisherige Botschafter Courcel in London ausersehen.

Paris, 9. Januar. Die drei gemäßigten Gruppen des Senats beabsichtigen, sich zusammenzuschließen und eine Hauptgruppe unter der Bezeichnung „Regierungsrepublikaner" zu bilden, um den vereinigten Radicalen und Socialisten Widerstand entgegenzusetzen.

Paris, 9. Januar. Havas-Meldung aus Cairo: Die Epidemie in Indien beschäftigt die betheiligten Kreise aufs Lebhafteste. Man glaubt, daß die Anstrengungen des Gesundheitsamtes durch das Bemühen gewisser Staaten, die an dem Umsichgreifen der Epidemie Interesse haben, zu nichte gemacht werden können.

Sofia, 9. Januar. Der Fürst ist von seinem Influenzaanfall vollständig genesen und weilt seit zwei Tagen in Philippopel.

London, 9. Januar. Ein Mitglied der aus Abessynien zurückgekehrten Expedition des Rothen Kreuzes theilte mit, daß der Negus Menelik der Einladung Frankreichs zum Besuch der Pariser Weltausstellung 1900 Folge leisten werde. Von Paris gedenkt sich der Negus nach Rußland zu begeben.

London, 9. Januar. Reuter-Meldung. Gestern Vormittag fand auf der Baroda-Linie ein Zusammenstoß zwischen einem Postzuge und einem Personenzuge statt. Viele Personen sind getödtet, viele andere schwer verletzt worden.

Constantinopel, 9. Januar. In Beantwortung der letzten Note der Botschafter hat die Pforte in einer Note das Verlangen derselben betreffs Aufnahme auswärtiger Staatsangehörigkeit in die kretensisch Gendarmerie abermals abgelehnt. Die Botschafter werden nun dies Verlangen nicht mehr besonders wiederholen, sondern der Pforte einen neuen Organisations-Entwurf nebst Budget, in welchem die Aufnahme von Fremden in die kretensische Gendarmerie festgesetzt wird, zur endgiltigen Annahme vorlegen. Gestern hat eine Versammlung der Botschafter stattgefunden.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 9 Januar, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse: Befestigt. Cours vom	8.1.	9.1.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,00	103,90
3½ pCt. " "	103 8	103 80
3 pCt. " "	88 80	99,00
4 pCt. Preußische Consols	104 00	103 90
3½ pCt. " "	103,80	103,70
3 pCt. " "	98 90	99,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 20	100,30
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,20	100,30
Oesterreichische Goldrente	104 40	104 40
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 00	104 00
Oesterreichische Banknoten	16 15	170 10
Russische Banknoten	216 80	216 90
4 pCt. Rumänier von 1890	88,90	89,00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67 20	67 20
4 pCt. Italienische Goldrente	92 20	92 20
Disconto-Commandit	211,90	211 60
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	124,10	124 70

Freier Markt der Getreidehändler.
Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte.

Cours vom	8.1.	9.1.
Weizen Mai	180,25	179,25
Roggen Mai	131,25	130 50
Tendenz: matter.		
Petroleum loco	21,00	21 00
Rüböl Januar	56,50	—,—
Mai	56,50	56 50
Spiritus Mai	42,90	43 00

Königsberg, 9. Januar, 12 Uhr 56 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	38,50 ℳ Brief.
Januar	38,30 ℳ Brief.
Frühjahr	39,20 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	37,80 ℳ Geld.
Januar	37,60 ℳ Geld.

Spiritusmarkt.

Stettin, 8. Januar. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 36,20, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 8. Jan. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 10,00. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,05. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Melis I mit Faß 22,50. Stetig

Elbinger Standesamt.

Vom 9. Januar 1897.

Geburten: Fabrikarbeiter Friedrich Paul T. — Fabrikarbeiter Frdr. Dietrich T. — Fabrikarbeiter Franz Reisberger S.

Eheschließungen: Matrose Franz Harms mit Elisabeth Broschinski. — Schiffer Heinrich Zucker-Danzig mit Elisabeth Laske-Elbing. — Eisendreher Oscar Prill mit Helene Engel. — Fabrikarbeiter August Neuber mit Luise John. — Privatschreiber Josef Bartsch mit Mathilde Werner.

Sterbefälle: Kaufmann Ludwig Frischgesell S. 5 J. — Former Ed. Aug. Taubhorn T. 2 M.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. E. Marquardt-Mohrungen mit dem Kaufmann Herrn Carl Klein-Hermsdorf.

Bekanntmachung.

Nach § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 soll die Anmeldung der **Militärpflichtigen** zur Aufnahme in die Rekrutirungs-Stammrolle in der Zeit **vom 15. Januar bis zum 1. Februar** erfolgen. Es werden daher sämmtliche hier aufhaltsame Militärpflichtige, welche **vor** dem 1. Januar 1878 geboren sind, eine endgiltige Entscheidung von den Ersatz-Behörden aber noch nicht erhalten haben, hiermit aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburts-Atteste und Loosungs- ꝛc. Scheine während der angegebenen Zeit an den Werktagen Vorm. von 8—1 Uhr im Zimmer Nr. 29 des Rathhauses (Eingang Friedrichstraße) zu melden. Die während der vorerwähnten Meldefrist zeitig abwesenden Militärpflichtigen (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf der See befindliche Seeleute ꝛc.) müssen von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zur Stammrolle angemeldet werden.

Die Unterlassung dieser Anmeldung wird auf Grund des Eingangs bezeichneten Gesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 30 ℳ oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Elbing, den 4. Januar 1897.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Aushebungs-Bezirks des Stadtkreises Elbing.
gez. **Dr. Contag.**
Bürgermeister.

Die in Kiel bei ihren Geschwistern vollzogene Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit Herrn Schiffbauingenieur **Hugo Sellentin-Kiel** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

Elbing, im Januar 1897.

W. Hartwig und Frau.

Johanna Hartwig
Hugo Sellentin
Verlobte
Elbing, z. Z. Kiel. Kiel.



Maskenball



Sonnabend, den 13. Februar cr.,
in den Sälen der **Bürger-Ressource.**
Ausgabe der Billets Anfangs Februar.
Alles Nähere durch spätere Anzeigen.

Radfahrer-Club „Elbing" v. 1886.

Das Comitee.
Albien. Depmeyer. Hanke. Kuntze, Forstrath.
C. Klebbe. A. Klein. R. Klein. Laabs. O. Siede. Stelter. Vollmeister. Wittig. Weidlich.



Gewerbehaus.

Heute, Sonntag, den 10. Januar 1897:

I. Grosses Bockbier-Fest

mit neuen Ueberraschungen.
Noch einmal Auftreten des berühmten Humoristen Paul Lehmann aus Dresden.
Vorverkauf bei Herrn **Selckmann** und im „**Gewerbehaus**" **40** ₰.
Abendkasse **50** ₰.
Beginn **7** Uhr. **M. Schnee.**

Genehmigt durch Allerhöchste Entschliessung Sr. Majestät des Kaisers.

Zweite

Weseler Geld-Lotterie

170000 Loose mit 28074 in drei Klassen vertheilten Gewinnen und 1 Prämie.
Alle Gewinne sind ohne Abzug zahlbar.
Ziehung erster Klasse am 14. u. 15. Januar 1897.
Grösster Gewinn ist im glücklichsten Fall: **1 Viertel Million Mk.**
Hauptgewinne eine Prämie 150000, 100000, 75000, 50000, 40000, 30000, 25000, 20000, 2 à 15000, 5 à 10000, 7 à 5000, 13 à 3000, 20 à 2000 M. etc.
Loose I. Klasse zu Planpreisen 1/1 = M. 6,60, 1/2 = M. 3,30, **Porto u. Gewinnliste 30 Pf.**
empfiehlt und versendet auch gegen Coupons und Briefmarken
Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal), Unter den Linden 3.
Loose sind auch in den durch Plakate kenntlichen Handlungen zu haben.

F. F. Resag's




Deutscher Kern-Cichorien
aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln
ist das **beste** und
ausgiebigste aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.



Zu haben bei: **Otto Schicht Nachfolger,** Inh.: **Albert Schroedter, Elbing.**

Grundstück-Verkauf!

Meine **Junkerstrasse 42 u. Baderstrasse 5** belegenen Grundstücke, für **Waaren-Engros-Geschäft, Fabrik oder grösseren Werkstättenbetrieb** besonders geeignet, stelle ich wegen Verlegung meines Geschäfts nach der Stadthofstrasse hiermit zum Verkauf.

Ludwig Krafft,
i. Fa. **Julius Giebler Nachf.**

Jnventur-Ausverkauf.

Extra-Vergütung von **5 %** und **10 %** bis 15. Februar.

Trotz anerkannt billigster Preisstellung werden **sämmtliche Artikel,** wie:
Seiden- Wollen-, und Leinenwaaren mit **5 %**
Damen-, Herren- und Kinder-Confection mit **10 %**
verkauft, und wird der Betrag jedem Kunden an der Kasse zurückgezahlt.
Diese Offerte tritt von heute ab in Kraft.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Wickel- und Cigarrenmacherinnen, Cigarrensortirerinnen,

sowie **Mädchen**
unter günstigen Bedingungen als **Lehrlinge,** und
Tabak-Entripper
bei erhöhten Löhnen verlangen
Loeser & Wolff.

Das theuerste Modenblatt der Welt
enthält nicht mehr Modenbilder und Handarbeitsvorlagen, als der nur 1 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich kostende „Moden-Salon", der außerdem monatlich zwei farbige Modenkupfer, eine Schnittmusterbeilage und die vollständige Zeitschrift „Die Kinder-Mode" als Gratisbeilagen bringt.
Abonnentinnen des „Moden-Salons" erhalten Schnitte nach Maß von sämmtlichen im „Moden-Salon" und der „Kinder-Mode" abgebildeten Toiletten in beliebiger Anzahl gratis. Keine sogenannten „Normalschnitte", sondern garantirt gut passend.
Probehefte und Abonnements in jeder Buchhandlung.

Elbinger Apfelwein, Marmeladen, Gelée's, Himbeer- u. Kirsch-Syrup

p. Pfd. **50** ₰,
Tafel- und Kochobst
zu haben in der
Obsthalle
Alter Markt 26,
gegenüber der Reichsbank.
Filiale der Obstverwertungs-Genossenschaft in Elbing.

Holländische Zigarren.

Tausende Anerkennungen.

No. 2	**Edelweiss**	3,30 M.	p. 100 St.
„ 3	**Reno**	3,60 „	500 St. fr
„ 4	**Prima Manilla**	3,80 „	
„ 5	**Triumph**	3,90 „	
„ 9	**H. Upmann**	4,60 „	

Rauchtabak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
a. d. Holl. Grenze,
Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
Gegr. 1879.

Käse. Käse. Käse.

Liefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**
„ **Holländer** „ „ „ „ **54,**
ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

Arbeitgeber!

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis
Neust. Schmiedestr. 10/11.

Offerire zu einem soliden Winter-Anzuge:
$3^1/_4$ Mtr. **schönen Cheviot** für **12** ℳ
in schwarz, blau u. braun,
$3^1/_4$ Mtr. **kräftigen Buxkin** für **11** ℳ
in dunkel, grau u. braunmelirt;
ferner zu einem soliden Winter-Damenkleide:
6 Mtr. **Damentuch,** blau, braun u. grau, für **5,50** ℳ,
6 Mtr. **Loden,** grau u. braunmelirt, für **6** ℳ.
Auf Wunsch lege **Zuthaten** zum Anzuge à **4** ℳ und zum Kleide à **2** ℳ bei.
Versandt franco gegen Nachnahme; falls Waare nicht gefällt, zahle den Betrag bei freier Retoursendung zurück.
F. A. Auwermann, Sundern.

Parfümerie Richard Wiebe

Heilige Geiststr. 34.
Extraits, Toiletteseifen, Puder, Schminken etc.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Zwei tüchtige
Schneidemüller
für **Vollgatter,** werden bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht.
G. Soppart's Sägewerk, Mocker-Thorn.

Für Schuhmacher!
Pappe
ist abzugeben **Fischerstraße 24.**

Selbstverschuldete Schwäche
der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nichtapprobirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Jeden Posten
Butter u. Käse kaufe zu Markthallen-Preisen bei prompter Regulirung. Gefl. Off. unter **D. P. 964** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin SW. 19,** erb.

Gesucht
allerorten **Inspectoren, Haupt- u. Special-Agenten** von der Vaterländischen Vieh-Versicherungs-Gesellschaft,
Dresden, Werderstraße 10.

Sicher und **leicht** kann Jeder, auch an dem kleinst. Orte, **M. 150** p. Mt. durch d. Verk. an Private u. Restaur. f. e. ren. **Hamburger Cigarr.-F. verdienen.** Schriftl. Ang. u. **P. 3806** an **Heinr. Eisler, Hamburg.**

Einen Lehrling
sucht **Otto Römer,**
Bildhauer, Traubenstraße 1.

Instleute, Knechte, Fütterer
empfiehlt **Milewski,** Gr. Hommelstr.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachnahme (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. und 1 M. 40 Pfg.; **Feine Prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. und 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford in Westfalen.

Extra-Beilage!
Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt welche von der Vorzüglichkeit der
berühmten
C. Lück'schen Hausmittel
handelt.
In sehr vielen Krankheitsfällen sind diese wirksamen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher **Kranken** zum Gebrauch auf das Wärmste **empfohlen werden.**
Prospect mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche.
Central-Versandt durch **C. Lück** in **Kolberg.**
Niederlage in **Elbing** einzig und allein **in den Apotheken,** in **Christburg** bei Apotheker **Hötze,** in **Reichenbach** bei Apotheker **Arendt,** sowie in allen Apotheken.

Hierzu eine Beilage.
Für die hiesigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntagsblatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 8. Elbing, den 10. Januar 1897. Nr. 8.

Aus den Provinzen.

Danzig, 8. Januar. Zur Berathung über die vom Handelsminister erlassene neue Börsenordnung wird die Korporation der Kaufmannschaft am 16. Januar eine Versammlung abhalten. Es handelt sich darum, daß die Kaufmannschaft gegen einige Punkte der neuen Verordnung Protest eingelegt hat, und man nun wird versuchen müssen, die entstandenen Differenzen auszugleichen. — Die hiesigen Schiffsarbeiter und Stauer beschlossen in der gestrigen Versammlung, zur Unterstützung der Hamburger Ausständigen ein Prozent ihres Lohnes abzuliefern. Seit heute sind Sammellisten ausgelegt.

Danzig, 6. Januar. Zum Untergang der Bark „Concordia" schreibt ein Todtgeglaubter, der Halbmann Fritz Bujack aus Löblau, der die verhängnißvolle Fahrt nach Liverpool mitgemacht, sich vor Antritt der Rückreise vom Schiffe heimlich entfernte und so dem sicheren Tode entgangen ist und sich jetzt bei seiner verheiratheten Schwester in Hannover aufhält, den „Danz. N. N." folgendes: Es war am Vormittage des 1. Oktober, als wir vom Heimathshafen Danzig in See stachen und ich meine erste Seereise, die ich zu unternehmen entschlossen war, antrat. Wenn ich als Waisenknabe bisher wenig Furcht kannte, so faßte mich doch bei Eintreten hoher See eine eigenthümliche Beklemmung, zumal ich nur Himmel und Wasser über und unter mir sah. Das Wetter nahm von Tag zu Tag einen immer drohenderen Charakter an, so daß der Raum infolge erlittener Defekte mit Wasser angefüllt wurde. Es war am 11. Oktober, als wir in den Atlantischen Ocean vertrieben wurden, und hieß es nun Tag und Nacht pumpen, daß meine Glieder vor Kälte erstarrten. Daß wir Liverpool noch erreichten, war nur der günstigen Fracht, die aus Holz bestand, zuzuschreiben, denn die Bark hatte große Beschädigungen erlitten und wäre auch schon zweifelsohne bei der Hinreise gesunken. Nunmehr faßte ich den Entschluß, die Rückreise nach Danzig nicht wieder mitzumachen, und dieses gelang mir, indem ich mich zwei Stunden vor Abgang von der Bark heimlich entfernte. Meine Vorahnung, daß das Segelschiff, welches mit Cooks und Ballast beladen war, nicht wieder in Danzig landen würde, hat sich nunmehr bestätigt, denn sie ist auf Oerum Strand abgescheitert und mit Mann und Maus untergegangen. Unsere Besatzung bestand aus Kapitän Holtz, Steuermann, Bootsmann, zwei Matrosen, einem Leichtmatrosen, Steward, Zimmermann, zwei Jungmännern und zwei Halbmännern, zu welch letzteren ich gehörte und werde ich jedenfalls als mit verloren angesehen! Kapitän, Steuermann, Bootsmann und Steward waren verheirathet, während die übrigen Mannschaften ledig waren. Ich bin gern bereit, Angehörigen der Verunglückten auf schriftlichem Wege nähere Auskunft zu geben.

Konitz, 6. Januar. Gestern wurde in Frankenhagen der Bau einer Genossenschaftsbrennerei beschlossen. Der Betrieb soll am 1. Oktober eröffnet werden. Zu Vorstandsmitgliedern wurden die Herren Rittergutsbesitzer Nabgel-Rakelwitz, Bußgahn-Grochowo und Behrend-P tzlin gewählt.

Culm, 7. Januar. Die hiesige Carl Brandt'sche Buchdruckerei mit Verlag des Kreisblattes übernimmt am 15. d. Mts. Herr Buchdruckereibesitzer Görz von hier.

Marienwerder, 6. Januar. Ein Ueberfall wurde vor kurzem auf den Forstbeamten Krüger ausgeführt. Zwei Personen traten aus dem Dickicht des Waldes auf den 60 Jahre alten Mann und drangen mit Stöcken auf ihn ein. Der Ueberfallene sprang schnell zurück und gab unter der Aufforderung, ihn des Weges gehen zu lassen, einen Revolverschuß in die Luft ab. Trotzdem ließen die Angreifer nicht von dem Beamten ab, hieben vielmehr vom neuem auf ihn ein. Ein Hieb traf den Arm des Angefallenen, sodaß die Schußwaffe seiner Hand entfiel. Der Beamte erwehrte sich darauf mittels eines Stockes seiner Angreifer, wobei es ihm gelang, einen von ihnen zu Fall zu bringen und kampfunfähig zu machen. Der Genosse desselben zog es jetzt vor, das Weite zu suchen. Der Ueberfallene hat die beiden Angreifer erkannt und zur Anzeige gebracht.

Graudenz, 8. Jan. Erstickt sind heute Vormittag in der Lederhandlung von Abraham Jakobsohn Söhne in Graudenz die Arbeiter Friedrich Toms und Johann Mleczek. Sie waren in der Trockenstube, in welcher Felle zum Trocknen aufgehängt werden, mit Arbeiten beschäftigt und wurden gegen 10¼ Uhr von einem Kommis des Geschäftes dort leblos aufgefunden. Der Raum wird durch einen Ziegelofen und einen Feuerkorb mit Coaks geheizt. Toms ist in der Betäubung gegen den Ofen gefallen und zeigte an der Hinterseite des Körpers furchtbare Brandwunden; Mleczek kauerte, sein Frühstück in der Hand, in einer Ecke der Stube. Der herbeigerufene Arzt, Herr Dr. Cohn, stellte bei Th. sofort den Tod durch Coaksgase fest. Bei M. stellte der Arzt noch Wiederbelebungsversuche an, die jedoch ohne Erfolg blieben. Beide Verunglückte waren dem „Geselligen" zufolge verheirathet und hinterlassen große Familie.

Rastenburg, 7. Januar. Am Dienstag Abend ist zufolge der „R. H. Z." im Dorfe Dombehnen ein scheußlicher Mord verübt worden. Die Arbeiter D. und G., bei dem Besitzer F. in Dombehnen beschäftigt, kehrten am späten Nachmittage vom Rastenburger Viehmarkt in angetrunkenem Zustande heim. Unterwegs geriethen dieselben in heftigen Streit, wobei G. gegen D. Drohungen ausstieß Zu Hause angelangt, begab sich D. in seine Wohnung und verschloß aus Furcht vor seinem Kollegen die Thüre. Mit einer Axt bewaffnet, drang letzterer, nachdem er die Thür eingeschlagen, in die Wohnung des D. und hieb mit dem Mordinstrument auf den in eine Ecke des Zimmers flüchtenden wehrlosen D. ein, sodaß dieser zusammenbrach und seinen Geist aushauchte. Der Mörder wurde bald nach der That von dem in Barten stationierten Gendarm verhaftet und in das Gerichtsgefängniß dortselbst gebracht.

Königsberg, 7. Januar. Heute fand die Constituirung der „Norddeutschen Creditanstalt" zu Königsberg mit einem Actienkapital von 5 Mill. Mark statt. Als Vorstand wurde Herr George Marx, Inhaber der Bankfirma Litten u. Co. in Königsberg, gewählt, während den Aufsichtsrath folgende Herren bilden: Generalconsul Eugen Landau-Berlin, Ernst Friedländer und Heinrich Hänisch, beide von der Breslauer Disconto-Bank, Johannes Gamm in Firma L. Gamm u. Sohn-Königsberg, Franz Haarbrücker-Königsberg, Rechtsanwalt Dr. Krahmer-Königsberg, Rudolph Schlegelberger-Königsberg, Fritz Zilske-Königsberg, M. A. Straus in Firma Straus u. Co.-Karlsruhe.

Wehlau, 5. Januar. In unserem Kreise giebt es noch zwei Lehrerstellen, die mit dem geringen Baargehalt von 540 Mark dotirt sind. Dabei sind manche Inhaber solcher Stellen bereits sieben Jahre und darüber im Amte, ohne die sichere Aussicht zu haben, in kürzester Frist eine besser dotirte Stelle zu erhalten. Wie wir erfahren, sind verschiedene zweite 2c. Lehrerstellen im Landkreise Königsberg auf Entscheidung des Provinzialraths um 110 Mark aufgebessert worden. Hoffentlich wird man sich auch der schlechtdotirten Lehrer unseres Kreises erinnern.

Stolp, 6. Januar. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde an einem der letzten Abende ein Knabe festgenommen, der sich dort in auffälliger Weise umhertrieb. In das Polizeibureau gebracht, gab er Folgendes an: „Er heiße Franz Barnett, sei 13 Jahre alt und stamme aus Nieder-Schönwalde bei Berlin, wo sein Vater Lagerverwalter einer Tuchfabrik sei. Er habe seinem Vater mit Hülfe des fünfzehnjährigen Martin Stephanowski aus Berlin mittels Einbruches 10 Mk. gestohlen. Damit hätten sie beide sich aufgemacht, um in irgend einem Walde sich eine Hütte zu bauen, bei den Bauern zu arbeiten, oder, wenn ihnen dies nicht passe, es so zu machen, wie Werner und Grosse." Leider sei er, Barnett, von seinem Genossen im Stich gelassen worden, nachdem sie auf ihrer Wanderschaft bis Stargard i. Pom. gekommen seien. Hier sei Stephanowski nämlich unter Mitnahme des Geldes, eines Revolvers und 200 scharfer Patronen verschwunden, und er habe sich mittellos bis Stolp durchgeschlagen. Zum Räuberleben sei ihm dabei die Lust gründlich vergangen. Der verhaftete Knabe führte einen Koffer bei sich, in welchem die Polizei vier Sägen, einen Spaten, einen Schraubstock und Schraubenschlüssel, sowie eine ganze Menge Diebswerkzeuge fand.

Posen, 7. Januar. Eine für Hausbesitzer wichtige Entscheidung ist hier kürzlich in einer Miethsangelegenheit getroffen worden. Der Posener Hausbesitzer H. vermiethete zum 1. Oktober 1896 an den Landrath N. eine größere Wohnung. Noch ehe der Landrath die Wohnung beziehen konnte, wurde er aus Posen versetzt. Er kündigte das Miethsverhältniß und war zur Zahlung der dem Vermiether gesetzlich zustehenden halben Jahresmiethe bereit. Gleichzeitig erklärte der Miether, daß er die gemiethete Wohnnng von seiner in Posen zurückgebliebenen Familie einstweilen bewohnen lassen werde. Dies geschah auch vom 1. Oktober 1896 bis 1. Januar 1896. Infolge der angetretenen Benutzung der Wohnung erachtete aber der Vermiether den Miether für die ganze Jahresmiethe haftbar und wurde gegen den Landrath klagbar. Der Prozeß beschäftigte das Landesgericht und das Oberlandesgericht, doch in beiden Instanzen wurde der Kläger abgewiesen. Hiernach ist ein Beamter, welcher die gemiethete Wohnung wegen Versetzung aufgeben muß, auch berechtigt, die Wohnung während der zur Miethzahlung verpflichtenden Zeit thatsächlich benutzen zu lassen.

Lokale Nachrichten.

In Betreff der Anrechnung der Urlaubszeit auf die Dienstzeit der Lehrer hat der Kultusminister an die städtischen Schuldeputationen eine Verfügung erlassen, daß eine Ertheilung von Urlaub an Lehrer unter der Bedingung einer Nichtanrechnung der Dauer des Urlaubs bei Berechnung der Dienstzeit und Bemessung der Alterszulagen dem Pensionsgesetze bezw. der bestehenden Besoldungsordnung widerspricht. Bei Ertheilung von Urlaub, der nicht durch Gesundheitsrücksichten geboten ist, wird selbstverständlich nicht unerwogen bleiben, ob die Ertheilung des Urlaubs den Interessen der Gemeinde widerstreitet, und es wird die Stellung, welche die städtische Schuldeputation zu dem Antrage einnimmt, für die Beantwortung seitens der Aufsichtsbehörde von wesentlicher Bedeutung sein.

Da es fast in jedem Jahre vorkommt, daß schulpflichtige und in die Schule aufgenommene Kinder bei der öffentlichen Impfung nachträglich zum ersten Male geimpft werden müssen, so ist laut Erlaß des Ministers bei der Aufnahme von schulpflichtigen Kindern ohne Ausnahme die Vorlage des Impfscheines zu verlangen. Dies gilt auch von Schulkindern, die, bereits aus andern Schulen kommend, mit ihren Eltern zugezogen sind, falls der Verdacht besteht, daß sie aus dem Auslande kommen oder zur Zeit der Erfüllung der Impfpflicht mit ihren Eltern im Auslande sich befunden haben. Ist der Nachweis der Impfung nicht erbracht, so sind diese Schulkinder bei dem nächsten öffentlichen Impftermine dem Impfarzt zur Nachimpfung vorzustellen.

Offene Stellen. Juristischer Hilfsarbeiter in Oelsnitz i. V., 2000—2500 Mk., Bewerb. bis zum 15. Jan. cr. an den Stadtrath daselbst. — Hilfskraft bei der Verwaltung in Wartenscheid, 1200 Mk., Bewerb. an den Bürgermeister daselbst. — Gemeinde-Einnehmer in Berent, 1200—1800 Mk., Bewerb. bis zum 15. Jan. cr. an den Magistrat daselbst. — Vier Nachtschutzleute in Bellert, je 900 Mk., Bewerb. bis zum 15. Jan. cr. an die Polizeiverwaltung daselbst. — Polizeisekretär in Sterkrade, 1400—2100 Mk., Bewerb. bis 15 Feb. cr. an den Bürgermeister daselbst — Büreaugehilfe in Braubauerschaft, 750 Mk., Bewerb. bis 15. Jan. cr. an den Amtmann daselbst.

Streitigkeiten wegen der Weihnachtsgeschenke zwischen Herrschaft und Gesinde sind nach dem Feste keine Seltenheiten. Nach § 36 der Gesindeordnung dürfen Weihnachts- und Neujahrsgeschenke auf den Lohn angerechnet werden, wenn der Dienstvertrag im Laufe eines Jahres durch die Schuld des Gesindes aufgehoben wird. Kündigt also ein am 1. April 1896 gemietheter Dienstbote am 1. April 1897, so ist die Anrechnung auf den Lohn nicht gestattet. Ebensowenig darf eine bloße Rückforderung der Geschenke Seitens der Herrschaft stattfinden.

Vater Deltzer †.

(Ein Lebens- und Characterbild.)

Von jeher hat die Dankbarkeit die Verdienste großer Männer um ihren Stand, ihre Nation, ihr Volk oder die gesammte Menschheit durch Wort oder That, in Geschichte oder Lied verherrlicht und ihre Namen gefeiert. Zu diesen großen Männern müssen wir auch unsern am 5. Januar d. Js. verstorbenen, hochverehrten Mitbürger und Freund Johann Ferdinand Deltzer zählen, in Lehrerkreisen und darüber hinaus als „Vater Deltzer" bekannt und genannt. Zwar schmücken ihn nicht die Lorbeeren des Kriegshelden, auch umstrahlt ihn nicht der Ruhm eines gewaltigen Entdeckers oder weltbewegenden Erfinders. Nein, fernab vom Wellenschlag des lauten Lebens in stiller Arbeit als einfacher Dorfschullehrer, hat er sein Leben verbracht. Aber was er der Schule und dem Lehrerstande gewesen, das verschafft ihm den Ruhm großer Männer und den Dank aller Edlen und Guten, in Sonderheit der Lehrer. Auch hatte der Verstorbene nicht hohe Titel und Würden aufzuweisen. Doch ist das Epitheton „Vater," das die Lehrer Deutschlands ihm gegeben, jedenfalls der schönste Titel, der ihn schmücken konnte. Er gereicht ihm zur höchsten Zierde, ist er doch ein Ausdruck der innigen Liebe und Verehrung, die ihm in Lehrerkreisen entgegengebracht worden ist. Thatsächlichen Beweis fand dieselbe auf der 11. Westpreußischen Provinzial-Lehrerversammlung in Elbing, bei welcher Gelegenheit Vater Deltzer in Anerkennung seiner Verdienste um Schule und Lehrerstand einstimmig zum Ehrenpräses der Versammlung erhoben wurde.

1) Sein Lebensgang.

Johann Ferdinand Deltzer wurde am 12. Dezem-

Nach dem Sturme.

Roman von **D. Russell.**

Nachdruck verboten.

25)

„Nun, dann stellen Sie sich vor, wie sie vor vierunddreißig Jahren gewesen sein muß: ein junges, mit aller Sorgfalt erzogenes Mädchen. Und dieser vornehme Herr, der Bewerber um ihre Liebe, wollte sich durchaus nicht von ihr abweisen lassen. Er hatte damals vermuthlich etwas von der hartnäckigen Beharrlichkeit seines Sohnes — ich bin nämlich sein Sohn — aber er warb nicht ehrlich um ihre Liebe. Er suchte sie durch Schilderungen eines paradiesischen Lebens in einem reizenden Schlößchen inmitten einer entzückenden Natur zu verlocken — er bot ihr allen Genuß und allen Luxus, den sein Reichthum ihm verschaffen konnte, aber seine Hand und seinen Namen bot er ihr nicht. Die waren zu gut für die kleine Schweizerin, die er zu entehren suchte! Aber meine Mutter, vielleicht gewarnt durch die Lebenserfahrungen ihrer Mutter, wollte nichts von dem annehmen, was er ihr bot. Vergebens flehte er sie auf das innigste an oder machte ihr bittere Vorwürfe wegen ihres weltlichen Ehrgeizes. Sie wollte seine Gattin sein oder nichts mit ihm zu thun haben, und schließlich machte er ihr denn auch einen Heirathsantrag und stellte nur die eine Bedingung, daß wegen seiner Verwandten die Trauung vorläufig geheim bleiben sollte, und meine Mutter trug kein Bedenken, sich dieser Bedingung zu unterwerfen.

„Nun wohl, die Beiden wurden getraut," fuhr Lukas fort und sprang dabei mit flammenden Augen und in leidenschaftlicher Erregung von der Bank auf, auf der sie Platz genommen hatten, und begann rastlos vor Lucie auf und ab zu gehen, „und meine Mutter wohnte in dem abgelegenen Schlößchen, welches er in einer schönen Gegend nahe dem Gebirge für sie gekauft hatte, und dann in einer kleinen Villa in einer Vorstadt von Berlin, und liebte ihn treu und wahr, während er allmählich ihrer überdrüssig wurde. Es war die alte Geschichte: meine Mutter hatte sich durch Lug und Trug in ein Paradies verlocken lassen, aus dem sie verstoßen werden sollte, sobald der Mann ihrer Liebe ihrer müde geworden war. Es dauerte drei Jahre; ich wurde geboren und meine Schwester Rachel wurde geboren, und dann wurde meiner Mutter eines schönen Tages mitgetheilt, daß die ganze Geschichte bloß eine Lüge, ein ihr gespielter schlauer Streich wäre! Stellen Sie sich vor, was die arme Frau gefühlt haben muß, als sein vertrauter Kammerdiener, ein gewisser Louis Greiner, zu ihr kam und ihr mittheilte, daß ihr Gemahl an demselben Tage sich mit einem Fräulein von Paulsen verheirathet hätte, und daß sie selber und ihre Kinder von jetzt ab von ihm nichts mehr zu erwarten hätten. Es brach meiner Mutter das Herz und wie todt sank sie ohnmächtig zu Boden; aber dieser Louis Greiner hatte ihr noch einige Worte ins Ohr zu flüstern, die sie wieder ins Leben zurückriefen. Er hatte seinen Herrn hintergangen, um ihn nachher gehörig bluten zu lassen. Mein Vater hatte allerdings das zu thun beabsichtigt, was Louis zuerst angekündigt hatte — meine Mutter durch eine falsche Trauung zu hintergehen und sie sitzen zu lassen, sobald er des Verhältnisses mit ihr müde geworden — aber Louis Greiner war schlauer gewesen als er. Mein Vater war von ihm völlig getäuscht worden; er war rechtsgültig mit meiner Mutter verheirathet, ohne selber etwas davon zu ahnen, und hatte durch seine Verheirathung mit Fräulein von Paulsen sich der Bigamie schuldig gemacht. Seitdem hat Louis Greiner auf das Behaglichste von den Summen gelebt, die mein Vater ihm bezahlen mußte, um sein Stillschweigen zu erkaufen. Sie können sich recht wohl vorstellen, daß mein Vater in schrecklicher Angst war. Er brachte meine Mutter dazu, daß sie mit einem feierlichen Eidschwur gelobte, während seiner Lebensdauer ihre Ansprüche auf ihre Stellung als seine rechtsmäßige Gattin nicht geltend zu machen. Meine Mutter war schwach genug, ihm hierin nachzugeben, und ich wurde wie ein Knabe aus dem Handwerkerstande erzogen, erhielt meine Bildung nur auf einer Bürgerschule, wurde dann zu einem Kaufmann in die Lehre gegeben, ohne daß ich etwas davon ahnte, ich wäre der Sohn eines reichen und vornehmen Barons. Erst vor sieben Jahren erfuhr ich dies, als meine Mutter schwer erkrankte und glaubte, daß sie sterben würde. In diesem Glauben erzählte sie mir die Geschichte ihrer Ehe und ließ dann Louis Greiner kommen, um sie mir zu bestätigen. Seitdem habe ich ein völlig verbittertes Herz, Fräulein König! Ich beschloß, ein Schlächter zu werden, um meinen vornehmen Herrn Vater, der sich schämte, mich als seinen Sohn anzuerkennen, noch mehr in Wuth und Aerger zu bringen. Ich vergeudete Geld, weil ich wußte, daß er nicht wagen durfte, es mir zu verweigern, und schließlich — nach einer gewissen Unterredung, die Sie vielleicht auch noch nicht vergessen haben — wurde ich dessen müde, noch länger auf mein Recht warten zu sollen, und ging zu meinem Vater und theilte ihm das mit, und meine Mutter behauptete, die Aufregung darüber hätte ihn beinahe getödtet, und jetzt bittet sie mich immer wieder, ich sollte ihn wenigstens vorläufig schonen. Nun, darin habe ich ihr denn auch nachgegeben; aber trotzdem habe ich ihm ein vollständiges, notariell beglaubigtes Anerkenntniß abgerungen, daß ich sein ältester und allein in rechtmäßiger Ehe geborener Sohn bin, und daß der junge Mensch, welcher jetzt noch als sein Sohn gilt, in Wahrheit illegitim ist. Wegen meines Erbes war ich bereits früher in völlig unanfechtbarer Weise sichergestellt worden. Aber jetzt war es mir darum zu thun, mir für die Zukunft auch meinen Rang und meinen Titel zu sichern. Es ist eine seltsame Lage, in der ich mich befinde, und eine seltsame Geschichte, die ich Ihnen da erzählt habe, nicht wahr?"

„Höchst seltsam! Und die andere Dame — die Dame, welche für die Gemahlin Ihres Vaters gilt —"

„Das ist das Lustigste bei dem Ganzen," sagte Lukas mit einem höhnischen Lachen. „Mein herzlich geliebter und verehrter Herr Vater, nicht zufrieden, einmal Bigamie begangen zu haben, machte sich dieses Verbrechens nach dem Tode jener Frau zum zweiten Male schuldig. Er hat vor Kurzem ein schönes junges Mädchen geheirathet, die sich, wer sie auch gewesen sein mag, bis in die Tiefe ihrer Seele hinein schämen sollte, daß sie solch einen alten, widerwärtigen Menschen bloß um seines Geldes willen heirathete. Wie ich hörte, hat sie es denn auch nicht lange bei ihm ausgehalten, sondern sich kürzlich von einem ihrer früheren Geliebten entführen lassen."

„Es ist allerdings eine außerordentlich wunderbare Geschichte; aber thäten wir nicht besser daran, jetzt zu den Anderen zurückzukehren?"

„Wie Sie wünschen. Ich werde Sie und Frau Marks, sobald Sie heimkehren wollen, noch nach Hause begleiten; aber ich hoffe, daß Sie mich jetzt, wo Sie wissen, wer ich wirklich bin, etwas höflicher und verbindlicher behandeln werden!" und dabei lachte Lukas ziemlich scharf und bitter.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Die alte Liebe.

Als Lucie an dem Abend nach Hause kam und sich noch einmal die Erzählung jenes Mannes und seine Art und Weise vergegenwärtigte, wie er sie erzählte, wurde sie doch recht besorgt und ängstlich. Denn es war etwas in seinen Worten und dem entschiedenen Nachdruck seiner ganzen Ausdrucksweise, das sie fühlen ließ, es würde gefährlich sein, seinen Willen zu kreuzen, und sie begann zu wünschen, er wüßte etwas mehr von ihrer wirklichen Geschichte, als sie ihm mitzutheilen wagte.

Und Herr Lukas Schmidt verlor keine Zeit. Schon am folgenden Tage erhielt sie einen Korb mit wildem Geflügel, schönem Obst und ein prächtiges Bouquet nebst einigen Worten höflichen Grußes von ihrem Verehrer, und als sie das Geschenk durch denselben Boten zurücksenden wollte, erhob Frau Marks so kläglichen und dabei doch energischen Widerspruch, daß Lucie sich schließlich überreden ließ, Alles zu behalten.

Denn das fühlte sie wohl, daß, wenn sie das Geflügel behielt, um das es ihrer Wirthin hauptsächlich zu thun war, sie nicht wohl das Bouquet zurückschicken konnte. Als daher Lukas Schmidt am Tage darauf ihr seinen Besuch abstattete, sah er seinen Strauß auf dem Tische des Wohnzimmers stehen und lächelte befriedigt.

„Sie haben also Blumen gern?" fragte er kurz.

„Ja, sehr gern," antwortete Lucie mit zitternder Stimme und tief erröthend. „Halten Sie mich nicht für undankbar, Herr Schmidt, aber bitte, schicken Sie mir keine Blumen wieder."

„Weshalb?" fragte er noch kürzer und abgebrochener.

„Weil — weil in meiner Lage die Leute darüber reden könnten:"

„Es ist mir ganz gleich, was die Leute reden."

„Aber mir kann es nicht gleich sein — und — und ich möchte nicht, daß Frau Marks und Frau Bönnhoff denken —"

ber 1813 in Elbing geboren, also in jenem denkwürdigen Jahre, da das von dem übermüthigen Korsen niedergeworfene und gefesselte Preußen sich einmüthig erhob, das Joch der Tyrannei abzuschütteln und seine nationale Freiheit und Selbstständigkeit wieder zu erringen. Und ein Freiheitskämpfer ist auch Deltzer geworden und zwar ein Kämpfer für die Freiheit und Selbstständigkeit der deutschen Volksschule. Bis zu seinem 16. Lebensjahre besuchte D. das Gymnasium zu Braunsberg. Seine Eltern hatten die Absicht, aus ihm einen Theologen zu machen; doch der Sohn zeigte mehr Neigung zur Philologie. Da aber sein Vater inzwischen starb und die Mutter nicht die Mittel hatte, ihn studiren zu lassen, verließ D. als Sekundaner das Gymnasium und trat freiwillig zum Militär zu Danzig ein, wo er 2½ Jahre verblieb. Schon als Gymnasiast beschäftigte er sich mit Privatunterricht. Auch als Soldat suchte er lohnende Nebenbeschäftigung und ertheilte dem kleinen Töchterchen des Regierungsraths und Stempelfiskals von Leyden Nachhilfestunden. Sein frisches, dienstfertiges Wesen, sein biederer, gerader Charakter machten ihn der hochadeligen Familie bald lieb und werth.

Bei seinem Privatunterrichte kam D. allmählich dahinter, daß in ihm ein Stück Schulmeister steckte, weshalb er den Entschluß faßte, Lehrer zu werden. Nach eifriger, gewissenhafter Vorbereitung ging er als Bewerber nach Marienburg und holte sich sein Volksschullehrerpatent. Vorerst nahm er eine Hauslehrerstelle im großen Werder bei Neuteich an und blieb daselbst über 1 Jahr. Mit dem Pfarrer des benachbarten Losendorf war er eng befreundet. Als er sich auf dessen Rath bei der Regierung in Marienwerder zur Rektoratsprüfung meldete, wurde er zurückgewiesen mit dem Bemerken, daß nur Literaten der Zutritt zu diesen Prüfungen gestattet sei. Endlich, im Jahre 1834, wurde er wohlbestallter Volksschullehrer in Kerbshorst in der Drausensee-Niederung, woselbst er 9 Jahre mit Fleiß und Eifer wirkte.

Schon zu damaliger Zeit waren von der Regierung amtliche Lehrer-Conferenzen eingerichtet. Da aber auf denselben der Entfaltung der Individualität des Einzelnen nicht genug Spielraum gelassen wurde, vielmehr jegliche freie Meinungsäußerung mehr oder weniger verpönt war und der Entwickelung des Standesbewußtseins ein Hemmschuh drohte, fingen die Lehrer an, sich zu freien Lehrervereinen zusammenzuschließen, wo sie ungestört und ohne Vorwürfe zu befürchten, ihrer Meinung Ausdruck geben und das Gefühl der Standesangehörigkeit pflegen und fördern konnten. Auch in dem Kirchspiele, zu dem D. gehörte, bildete sich auf dessen Anregung und unter seiner Leitung ein freier Lehrer-Verein, dem sämmtliche Lehrer der Parochie beitraten. Als Versammlungsort diente abwechselnd eines jeden Schule. Zu diesen Wanderversammlungen, die trotz Wind und Wetter fleißig besucht wurden, nahmen die Verheiratheten auch ihre Frauen mit.

Auf der Tagesordnung standen Vorträge und Musterlektionen, an welche sich freie Besprechungen anschlossen. Die Seele des Ganzen war Deltzer. Sein strebsamer, nie rastender Geist theilte einem jeden etwas von seinem belebenden, verklärenden Hauche mit, seine Nähe konnte nur anregend und belebend wirken, gleichwie die strahlende Sonne alles, was in ihren Wirkungskreis taucht, mit Leben und Bewegung erfüllt. Auch auf seiner späteren Stelle in Stuba an der Nogat gelang es ihm, die Lehrer seines Kirchspiels zu einem freien Vereine zu verbinden. In Stuba hatte er unter den häufig sich wiederholenden Nogatüberschwemmungen viel zu leiden. Namentlich die Schreckensnacht des 29. Februar 1876, in welcher er alle Greuel einer Ueberschwemmung durchleben mußte, hatte sich unauslöschlich in sein Gedächtniß eingegraben, so daß er stets mit einem gewissen Unbehagen und Grauen an jenen bangsten Moment seines Lebens zurückdachte.

Nach 52jähriger Wirksamkeit ließ er sich im Jahre 1886 in den wohlverdienten Ruhestand versetzen. Mit Interesse verfolgt er die politischen und pädagogischen Zeit- und Tagesfragen und las häufig die alten und neuen Klassiker. Doch auch produktiv war er noch in den letzten Jahren seines Lebens trotz des hohen Alters thätig. So mancher geharnischte Artikel in der „Preußischen Lehrerzeitung" entstammte seiner Feder und brachte den Lehrern die erfreuliche Kunde: „Der alte Deltzer lebt noch!" Nun aber hat der Schnitter Tod diese „Westpreußische Eiche" unter Deutschlands Lehrern — wie die „Preuß. Lehrerzeitung" Vater Deltzer einst genannt —, die so manchen Stürmen getrotzt, für immer gebrochen und entwurzelt.

2) Sein Wesen und Charakter.

Sein Aeußeres hatte etwas Ehrfurchterweckendes. Von hoher, stattlicher Gestalt, wie sie Tacitus an unsern Vorfahren, den alten Deutschen schildert, erinnert sein Anblick an die knorrigen, festen Eichen in unsern Wäldern. Unter buschigen, ergrauten Augenbrauen schauten ein Paar Augen hervor, hinter denen eine Welt von Gedanken ruhte. Dazu strahlte aus ihnen jugendliche Begeisterung, kühne Entschlossenheit und ein gewisser Wagemuth. Und wie sein Aeußeres das Markige und Kernige offenbarte, so klang auch der Ton seiner Rede fest, markig und nachdrücklich. Man fühlte es seinen Worten an, daß sie der reinste Ausdruck seiner tiefinnersten Ueberzeugung waren, daß sie seine Seele in sommerheller Klahrheit und Wahrheit wiederspiegelten.

Wem es vergönnt war, einen Blick in die Seele dieses Mannes zu thun, der mußte staunen über die Tiefe des Geistes und Gemüths, die sich dort vor ihm öffnete. Ein heller, klarer Verstand und ein tieffühlendes, kindliches Herz waren bei ihm in schönster Harmonie mit einander vermählt, und diese wunderbare Verschmelzung des Verstandes- und Gemüthsmenschen machte sich bei jeder Gelegenheit bemerkbar. Trotz seines reichen Wissens gereichte ihm die Tugend der Bescheidenheit zum schönsten Schmucke. Nie ist es ihm eingefallen, seine Person in den Vordergrund zu drängen und nach dem Beifall der Menge zu haschen. Das Wort „Carrieremachen" kannte er nur dem Namen nach. Was man Epaminondas nachgerühmt, daß er nie eine Lüge, selbst im Scherz gesagt, gilt auch von ihm. Er war ein Mann der Wahrheit im Leben und im Sterben, ein Geistesritter ohne Furcht und Tadel, ein unerschrockener Kämpfer mit „offenem Visier."

3. D. als Jugend- und Volkserzieher.

Die Zeit seiner Wirksamkeit am Werke der Jugenderziehung umfaßt 52½ Jahre, nach menschlichen Verhältnissen ein langer Zeitraum. Besonders seine Thätigkeit in Stuba war eine lange und reich gesegnete. Hier hat D. ein Stück Kulturarbeit verrichtet. Er war eifrig bemüht, den Kindern die hochdeutsche Sprache beizubringen. Mit aller Consequenz kämpfte er gegen die schlechte, breite Aussprache, die das Plattdeutsche mit sich bringt. Und es gelang ihm auch zum großen Theile, so daß einst bei einer Revision neben anderem besonders die gute Sprache der Schüler gerühmt wurde. Er war ein äußerst praktischer Schulmann. Durch geschickte Fragestellung suchte er die Schüler auf dem Wege der Anschauung allenthalben zum richtigen Denken und Urtheilen zu veranlassen, so daß ihnen die Regel, das Gesetz, die Wahrheit als fertige Frucht von dem Baume der Erkenntniß ohne große Mühe in den Schoß fiel. Um den Kindern die Anfangsgründe im Schreiben und Lesen beizubringen, benutzte er eine Lesetabelle und Fibel, die beide von ihm herrührten. Ebenso hatte er für den 2. Jahrgang der Unterstufe ein eigenes Lesebuch zusammengestellt. Auch in den andern Unterrichtsgegenständen war er sein eigener Pfadfinder. So diente ihm beispielsweise bei der Behandlung und Wiederholung der Gesetze der Mechanik das Spinnrad als Anschauungsmittel.

Bei seiner Schularbeit legte er auf die erzieherische Seite derselben den größten Werth. An geeigneter Stelle, wie z. B. bei der Behandlung des Lesestücks „Wo nichts ist, kommt nichts hin" sprach er mit den Schülern über den Segen und die richtige Art und Weise des Sparens. Lebenswahrheiten, wie „Spar in der Zeit hast in der Noth", oder „Junges Blut, spar Dein Gut, Armuth im Alter wehe thut", oder „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Thalers nicht werth" wußte er ihnen durch Beispiele aus dem Leben und durch Beleuchtung des tollen Wirthshauslebens so verständlich nahe zu bringen, daß sie nicht anders konnten, als dieselben zur eigenen Richtschnur zu machen. Unauslöschlich mußten sich solche Worte ihren Herzen einprägen, wenn ihr Lehrer beim Anblick eines zufällig vorübergehenden zerlumpten Bettlers warnend ausrief: „Seht, Kinder, jener Mann ist an seinem Unglücke selber schuld. So geht es allen Verschwendern und Prassern!"

Wie aber D. der Jugend ein gewissenhafter Lehrer und Erzieher war, so zeigte er sich den Erwachsenen als treuer Freund und Berather. Vor allem suchte er durch sein Vorbild auf diese einzuwirken. Was er lehrte, das lobte er auch. Und hier lag das Geheimniß seines Erfolges. Die meisten seiner Schüler haben ihr Gut zusammengehalten und sind ordentliche, sparsame, tüchtige, ja manche recht wohlhabende und angesehene Leute geworden, die voll Ehrfurcht und Liebe des alten Deltzer gedenken. So finden wir in Deltzer das Wort Diesterwegs: „Der wahre Volksschullehrer erhebt sich zum Volkspädagogen" im schönsten Sinne erfüllt.

4) D. als pädagogischer Schriftsteller und treuer Mentor der Schule und des Lehrerstandes.

Unentwegt hat „Vater Deltzer", ein 2. Diesterweg, für Freiheit und Selbständigkeit der Volksschule, für Hebung des Lehrerstandes und seine Besserstellung gewirkt, weniger durch das lebendige Wort als mit der Feder. An ihm haben die Emeriten, Lehrer Wittwen und Waisen von jeher einen kräftigen Fürsprecher gehabt; denn zu wiederholten Malen hat er in Petitionen seine Wünsche betreffend Verbesserung ihrer materiellen Lage an maßgebender Stelle (Herren- und Abgeordnetenhaus) geltend gemacht. In ihm besaß die „Preuß. Lehrerzeitung" einen ihrer treusten und fleißigsten Mitarbeiter.

Besonders die Gehaltsfrage lag ihm am Herzen. Er wollte sie nicht als bloße Magenfrage behandelt wissen, sondern forderte, „daß ihr (der Volksschullehrer) Diensteinkommen lediglich mit Rücksicht auf ihre Bildung und den Werth ihrer Berufsthätigkeit bemessen werde. Hierzu darf aber kein anderer Maßstab Anwendung finden, als das Diensteinkommen derjenigen Beamten, welche hinsichts ihrer Bildung und Berufsthätigkeit den Volksschullehrern nahe zu stehen scheinen. Das Diensteinkommen, welches derartigen Beamten gewährt wird, sollte doch billigerweise auch den Vollsschullehrern zugestanden werden."

Ferner verlangte er Gleichstellung der Land- und Stadtlehrer, da beide dieselbe Bildung, resp. Vorbildung besitzen, der erstere um nichts besser lebt, als sein Kollege in der Stadt und seine Arbeit in der Schule ungleich schwieriger sich gestaltet als die des letzteren.

Dieses mannhafte Eintreten für die Interessen des Lehrerstandes ist ihm um so höher anzurechnen, da er als emeritirter Lehrer von einer Aufbesserung der Gehälter keinen direkten Nutzen mehr gehabt hätte.

Auch auf dem Gebiet der Selbsthilfe war Deltzer ein eifriger Förderer gewesen. Sein Name ist mit der Geschichte des Pestalozzi-Vereins der Provinzen Ost- und Westpreußen aufs Innigste verknüpft. Auch ist er der eigentliche Begründer des Westpreuß. Lehrer-Emeriten-Unterstützungsvereins. Im Verein mit Herrn Oberlehrer Kutsch und Hauptlehrer Straube in Elbing hat er das von ihm gegründete Werk zur herrlichen Vollendung geführt und dadurch so manchem nothleidenden Lehrer geholfen. Auch die Sterbekasse für Elbinger Lehrer, die im Jahre 1847 gegründet wurde, hat ihm ihre Entstehung zu verdanken, und die Leitung derselben hat bis zu seinem Tode in seinen Händen geruht.

Ihn beseelte bis in sein hohes Alter hinein der Feuergeist und Kampfeseifer eines Petrus. „Herr, sollen wir mit dem Schwerte dreinschlagen?" hieß es auch bei ihm, wenn Schule und Lehrer angegriffen wurden. Jeden frechen Eindringling trieb er, wie einst Christus die Wechsler aus dem Tempel, mit seiner geißelnden Feder zum Heiligthum der Schule hinaus. Immer auf dem Posten, immer zum Ausfall bereit fanden ihn seine Freunde. Und wenn alle schwiegen, so erschien „Vater Deltzer" als treuer Mentor auf dem Platze. So ist es gekommen, daß wohl fast alle seine Schriften und Arbeiten einen polemischen Charakter zeigen, und er ist ein Meister in der Polemik, ja einzelne derselben beispielsweise „Die Selbstständigkeit der deutschen Volksschule", sind wahre Muster in logischer und dialektischer Durcharbeitung. Von seinen pädagogischen Schriften, Büchern und Werken seien als wichtigste erwähnt: „Lehrgang für den Lese- und Schreibunterricht", „Anleitung für den Rechenunterricht" nebst Rechen-Wandtafeln, „Erziehung und Unterricht", seine Fibel, sein Lesebuch, vor allem aber die bereits oben erwähnte Denkschrift „Die Selbstständigkeit der deutschen Volksschule." Schon die letztere Schrift allein hätte genügt, um Deltzer's Namen nicht bloß unter den Lehrern, sondern auch in anderen gebildeten Kreisen bekannt zu machen. Leider gestattet es nicht der Raum, hier näher auf die einzelnen Schriften Deltzers einzugehen. Wohl aber wird an anderer Stelle eine berufene Feder sich dieser Aufgabe unterziehen.

Was war es nun, was den Alten von Stuba nicht ruhen und rasten ließ, immer wieder mit seinen Geisteswaffen auf den Plan zu eilen, was ihn bewegte, für seine Brüder alles aufzuopfern, was ihm die Spannkraft seines Geistes bis auf die letzte Stunde erhalten hat? Die Liebe zur Schule war es, die ihn weder Zeit noch Mühe scheuen ließ, in selbstloser Hingebung für das Wohl seines Standes zu sorgen; die Liebe zur Schule war es, die den oft bewährten Kämpen immer wieder auf den Kampfplatz, die Lehrerpresse, rief, wo er in ritterlichem Kampfe für Recht, Freiheit und Standesehre sein Geistesschwert in ungeschwächter Kraft mit bewundernswerther Kühnheit und Ausdauer gebrauchte; die Liebe zur Schule war es, die das bewegende Plament seines Lebens bildete, die ihn auf seinem entlegenen Dörfchen vor Versumpfung und geistiger Fäulniß schützte, die ihn bis in seine letzten Jahre geistesfrisch und produktiv erhielt. „Die Volksschule ist meine erste und letzte Liebe; ihr bleibe ich treu bis zum letzten Athemzuge" ist sein eigenes Bekenntniß. Und dieses Gelöbniß hat er gehalten bis zu dem Tage, da seine Augen sich zum ewigen Schlummer schlossen.

Schlafe in Frieden!

„Schon gut, ich werde es also nicht wieder thun," unterbrach er sie. „Ich wünsche Ihnen in keiner Weise Unannehmlichkeiten zu bereiten, ich wünsche nur, Sie zuweilen sehen und sprechen zu können."

„Sie sind sehr freundlich, aber —"

„Sagen Sie nicht, daß ich es nicht thun soll; ich würde nicht auf Sie hören, wenn Sie es versuchten. Wir wollen also nicht weiter darüber reden. Was meinen Sie zu Evchen, Fräulein König?"

„Ich denke, sie ist ein auffallend hübsches Mädchen."

„Ja, sie ist hübsch; aber meinen Sie nicht, daß sie sich in letzter Zeit sehr verändert hat? Sie ist ernster und stiller geworden, nicht wahr?"

„Es scheint mir, daß sie etwas nachdenklicher als sonst ist."

„Ja, sie hat sich sehr verändert. Ich bin wegen des Kindes recht besorgt."

Und er begann mit schweren Schritten in dem kleinen Zimmer auf und ab zu gehen.

„Wie schade," sagte er, „daß Kinder groß werden."

„Weshalb?" fragte Lucie lächelnd.

„Weil sie sich so verändern. Evchen zum Beispiel war vor einigen Monaten noch das heiterste, lustigste kleine Mädchen, das niemals seufzte, immer nur lachte und scherzte, und gestern hörte ich, wie sie ganz tief und schwer seufze. Was mag wohl die Ursache sein? Könnte das thörichte Mädchen etwa verliebt sein?"

„Das wäre allerdings sehr thöricht," meinte Lucie neckisch.

„Es wäre nicht nur thöricht, sondern es ist thöricht! Freilich, wie Vieles im Leben ist es ein unergründliches Geheimniß — wie das Gesicht eines anderen menschlichen Wesens unser Himmel oder unsere Hölle werden kann!"

„Sie drücken es etwas sehr kräftig aus."

„Kräftige Naturen fühlen kräftig — wer eine starke, unbeugsame Willenskraft besitzt, bei dem wird dieselbe ebenso sehr in seinen Leidenschaften wie in seinen Handlungen hervortreten. Ich wünsche zuweilen, ich wäre als eine andere Art von Mensch geboren worden."

„Als was für eine Art?" fragte Lucie mit einem Lächeln.

„Als ein netter, feiner junger Mann," antwortete er grimmig; „als ein Durchschnittsmensch mit vielen kleinen Wünschen, statt eines großen, verzehrenden Verlangens. Aber wir können nichts dagegen thun, wir sind so wie Gott uns geschaffen hat."

„Und es geschehen oft so seltsame Dinge, Dinge, die wir gar nicht begreifen können," und dabei seufzte Lucie.

„Ich glaube, wir wandeln unseren Lebenspfad mit verbundenen Augen und taumeln auf unser Geschick zu, ohne zu wissen, wohin unser Weg uns führt," sagte er mit ernstem Nachdruck, dicht an Lucie herantretend und ihr in die Augen blickend. „Vor sechs Monaten war ich noch ein ganz anderer Mann als ich jetzt bin — wenigstens mit anderen Zielen und Wünschen als ich sie jetzt habe — die Keime der jetzigen waren wohl schon vorhanden, aber sie lagen in tiefem Schlummer ungeweckt — bis —"

Lucie blickte fragend zu ihm auf, schlug dann aber unter dem leidenschaftlichen Blicke des Mannes ihre Augen schnell wieder zu Boden.

„Sie wissen es," sagte er und wandte sich ab. „Ich begegnete Ihnen — und Alles schien mir verwandelt."

„Bitte, sagen Sie das nicht," antwortete Lucie, auf das peinlichste berührt. „Sie — Sie wissen nichts von meinem vergangenen Leben. Sie sprechen davon, daß Sie mit verbundenen Augen Ihren Weg verfolgen, aber das ist nicht weise."

„Nein, es ist nicht weise," erwiderte er langsam; „aber glauben Sie, daß wir je weise sind, wenn ein gewaltiges Empfinden unser Herz ganz gefangen nimmt? Ein solches Empfinden überwältigt Weisheit, Klugheit und sogar den einfachen, gesunden Menschenverstand. Wir sind weise und klug, wenn wir nach nichts besonders heftig verlangen — wenn wir auch ohne die Liebe oder den Gegenstand, den wir zu gewinnen suchen, zu leben vermögen — aber wir sind es nicht, wenn ein solches Verlangen uns ganz beherrscht."

Diese Worte wurden offenbar mit tiefstem, leidenschaftlichem Empfinden gesprochen, so daß Lucie davor erschrak, schnell die Unterhaltung auf etwas Anderes lenkte und sich sehr erleichtert fühlte, als ihr Besuch sie endlich verließ. Dennoch hatte sie ihn recht gern. Es war etwas so offenes, so ernstes in dem Wesen des Mannes — so eine großartige Verachtung der gewöhnlichen Trugbilder und Hohlheiten des Lebens, daß sie sich unwillkürlich zu ihm hingezogen fühlte.

Und seine Lebensgeschichte interessirte sie. Lucie gestand sich selber, daß sie ihn viel lieber hatte, seit sie wußte, daß er der Sohn eines vornehmen Herrn war und später einmal selbst ein solcher werden würde. Dieser Umstand ließ ihn in ihren Augen ganz anders erscheinen. Sie fand ihn jetzt nicht mehr so roh und gewöhnlich wie damals in seinem Schlächterladen. Und er hatte sich auch wirklich seitdem sehr verändert. Durch die tiefe, leidenschaftliche Liebe, welche sein Herz wie ein heftiges Fieber ergriffen hatte, war seine äußere Erscheinung verfeinert und, wie das die Wirkung alles wahren Empfindens ist, sein Herz erhoben und veredelt worden. Aber dennoch war es für ihn ein trauriges Geschick. Ohne es zu ahnen, hatte er sein Leben an einen Schatten — schlimmer als an einen Schatten — gesetzt. Sie konnte nie seine Gemahlin, konnte nie irgend etwas ihm sein.

Als er fort war, empfand Lucie eine große Unruhe. Ihr kam der Gedanke und wollte sie nicht wieder loslassen, ob es nicht besser sein würde, ihm offen zu bekennen, daß sie eine verheirathete Frau und daher seine Werbung ganz aussichtslos wäre. Halb fürchtete sie sich vor ihm, halb that er ihr leid, und schließlich beschloß sie, durch einen weiten Spaziergang in frischer Luft etwas Beruhigung zu suchen. So machte sie sich denn auf den Weg und gelangte schließlich nach dem entlegenen Theile des Thiergartens in der Nähe des Neuen Sees. Es war ein heißer August-Nachmittag und die Luft sogar im Thiergarten war schwül und drückend. Plötzlich kam über Lucie eine beinahe leidenschaftliche Sehnsucht nach der frischen, reinen, erquickenden Luft des Meeres. Unwillkürlich schloß sie ihre Augen und all die vertrauten Bilder ihrer Heimath traten ihr klar und deutlich vor die Seele, und darunter auch Richard von Münsters Gesicht, denn er gehörte untrennbar zu diesen Bildern, er war ein Theil ihres Lebens und ihrer Heimath, eine Erinnerung, die nie aus ihrer Seele schwinden konnte.

In Gedanken versunken blieb sie stehen und fragte sich beinahe muthlos, wie sich der verwickelte Knoten ihres Lebens wohl lösen würde. Da sah sie einen einsamen Reiter auf sich zukommen und als sie dem Reiter ganz nahe war, entrang sich ein leiser Schrei ihren Lippen. Es war Richard von Münster! Keine Einbildung, sondern Richard, ihr lieber Richard, wirklich und lebendig, Richard, der hastig von seinem Pferde sprang, Richard, der mit beinahe unverständlichen Worten der Freude und des Entzückens zärtlich ihre beiden Hände erfaßte.

„Habe ich Dich endlich gefunden, Lucie — endlich — endlich?"

„Ich bin so froh — Richard, ich bin so froh!"

Lucie fühlte in der That in diesem Augenblicke ein überwältigendes Empfinden des Entzückens und der Dankbarkeit darüber, daß sie ihren alten Freund wiedersah. Sie hatte sich in der letzten Zeit so verlassen, so sorgenvoll, so unsicher über ihre Lage und ihre Aussichten gefühlt, daß der Gedanke, sie wäre jetzt nicht mehr allein, sie hätte jetzt Jemanden, auf den sie sich verlassen könnte, ihr Herz mit unendlicher Freude erfüllte.

„Ich war so einsam, so unglücklich, Richard," sagte sie, ihre Hände noch immer in den seinen und ihm freudig zulächelnd. „Aber wie kamst Du hierher? Wie fügte es sich, daß wir einander so unerwartet begegneten? Und Bertha — erzählte mir von Bertha."

Lucie fragte dies Alles so hastig und überstürzt, daß ihr die Worte beinahe versagten. Richard befand sich gleichfalls in großer Aufregung, denn diese Begegnung war ihm völlig unerwartet gekommen.

„Ich habe ganz Berlin durchwandert, um Dich zu suchen, Lucie," sagte er endlich. „Weshalb hast Du uns Alle so unglücklich gemacht? Weshalb verließest Du Deine Familie?"

„Weil ich nicht nach dem Hause in der Behrenstraße zurückgehen konnte," antwortete Lucie tief erröthend. „Ich durfte es nicht — darüber war ich mir klar, Richard, und was sollte ich da thun? Mein Vater, ja sogar Bertha würden versucht haben, mich dahin zu überreden, daß ich unter jenes Dach zurückkehrte, und deshalb wagte ich es nicht, ihnen auch nur ein Wort von meiner Absicht zu sagen. Ich entfernte mich ganz allein, das weißt Du ja, und ich habe seitdem ein seltsames Leben geführt. Ich gebe Musikstunden, und zwar recht mangelhafte," fügte sie mit einem leichten Lächeln hinzu. „Aber ich mußte Etwas thun — aber jetzt, Richard, bin ich so glücklich, daß ich Dich gefunden habe!"

Er ergriff den Zügel seines Pferdes und sie gingen zusammen weiter und plauderten miteinander, und Richard erzählte Lucie, wie ihr Vater und Bertha nach Berlin gekommen wären, um sie zu suchen, und daß Bertha sich jetzt bei Frau von Cranach aufhielte.

„Bertha und ich suchten Dich an allen möglichen und unmöglichen Orten," fuhr Richard dann lächelnd fort.

„O, Richard, wie gut von Dir!"

„Ich sehe nicht ein, inwiefern das besonders gut von mir war, Lucie. Ich empfand große Sorge Deinetwegen — und — die Leute hatten dazu noch unwahre Gerüchte über Dich in Umlauf gebracht."

„Was für Gerüchte?" fragte Lucie hastig.

„Alberne Thorheiten," antwortete Richard, dunkel erröthend, denn er konnte ihr unmöglich sagen, was wirklich über sie gesprochen worden war; er konnte ihr nicht sagen: „die Leute glaubten, daß ich Dich entführt hätte; Dein Gemahl, ja sogar Dein Vater glaubten das!"

„Das konnte ich mir denken, daß die Welt etwas Schlimmes vermuthen würde," sagte sie den Augenblick darauf mit einem tiefen Erröthen. „Aber ich hatte keinen Grund dazu gegeben. Ich wohne bei einer alten Wittwe, Richard, und außer mit ihr verkehre ich nur noch mit einem alten Ehepaar, Namens Bönnhoff, die sehr freundlich zu mir gewesen sind, und dann kenne ich noch eine Familie — das ist Alles."

„Aber Du bist nicht sehr glücklich gewesen Lucie?"

„Glücklich! Ich bin elend gewesen — unaussprechlich elend in der Sehnsucht nach Euch Allen; aber ich bin wenigstens einem noch schlimmeren Elend entronnen." Und dabei wandte Lucie ihren Blick von ihm fort.

„Du willst nicht zu Herrn von Harling zurückkehren?" fragte Richard leise.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: P. Schiemann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.